4°
I. publ. E.
334
12

J. publ. E. 334(12

Urtheil

Das Urtheil
Des Allgemeinen Rechtmässigen
Raach-Eifers
über die Frantzösische Schrifft/
die diesen Titul führet:

Erinnerung deren Ursachen/ welche den König bezwungen haben/ die Waffen wieder zuergreiffen/ und durch welche die gantze Christenheit/ Ihrer Königlichen Majestät aufrecht-guten Neigung/ zu vollständiger Bestättigung eines allgemeinen Friedens müsse überwiesen werden.

Zu ewiger Vertheidigung und unabgängiger Ehre/

Der gelästerten Heiligkeit/ der unwerth gehaltenen Majestät/ der mit Füssen getrettenen Frommigkeit/

Des Pabstens Innocentii des Eilfften/
Des Käysers Leopold des Ersten/
Des
Chur-Fürsten zu Pfaltz Philipp Wilhelms/
in welscher Sprach verfasset
und aus selbiger in das Teutsche übersetzet.

J. publ. E. 334 (12

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Uberlegung des Tituls der Schrifft / und Einführung des Urtheils.

Von einer geraumen Zeit anhero gibt der Frantzösische Hof Schrifften heraus / welche jedem / der auch nur wenig Verstande hat / gantz unerträglich fallen / massen selbe voll unverschämter Lügen sind / und dannoch erfordern / von jederman für die aufrichtigste Wahrheit gehalten zu werden / nicht anders / als ob die übrige Welt gantz blind und alber seye / und nichts verstehe oder zu entscheiden seye.

Eine dergleichen bedüncket mich vor andern jene zu seyn / (und will es auch darthun / das sie es seye /) welche der Zeit von dessen Staats-Beamten ausgesprenget wird / zu Rechtfertigung der ungebührlichen Umstossung / des im Jahr 1684. den 15. Augustmonats zu Regenspurg auf 20. folgender Jahre ordentlich beschlossenen Waffen-Anstandes / welche der Aller Christlichste vollbrachte / als er unlängst den Kayser und das Römische Reich / ohne einziger vorhin zugefügten Ankündung / oder grundrichtigen Ursach / mit Schwerdt und Feur überfiele.

Es führet selbe von vorne diesen herrlichen Titul: Erinnerung deren Ursachen / welche den König bezwungen haben / die Waffen wiederum zu ergreiffen / und durch welche die gantze Christenheit / Ihrer Mayestät aufrecht-guten Neigung zu vollständiger Bestättigung eines allgemeinen Friedens müsse überwiesen werden. Und zu Ende ihrer Unwahrheiten mit denen der gantze Verlauf erfüllet ist / und welche sie unter den Wahrheits Schein der fürgeschützten

ten

ten Ursachen für eine Wahrheit anzubringen gedencket / wird ein sicheres Geleite voll übermütiger Frechheit beygefüget / das also lautet : Alle diese Warheiten werden von Ihrer May. gantz vollkommentlich für solche erkennet : Es wird auch kein Mensch auf der Welt seyn / welcher gute Vernunfft und einige Nachricht von deme hat / was dieser Zeit in Europa vorbey lauffet / der nur an dem geringsten Umstande dessen / was in unserer Erinnerung angeregt wurde / einzigen Zweifel tragen könne. Aber lasset uns selbe durchgehen und erwegen / ob ihr ein solcher Titul / oder ein sicheres Geleitt rechtmässig gebühre.

Ich meines theils habe schon gesehen / daß alle Nachwelt ob dieser abscheulichen Erinnerung (Memoire) so man selber hinterlasset / werde höchstens geärgert verbleiben. Ich hab gesehen / daß sich dero Verfasser des Macchiavellischen Wörter-Buchs zu bedienen beliebte / worinnen man an statt erheblicher Ursach / also will ich es / verzeichnet findet / (des raisons.) Ich hab gesehen / daß er nach Frantzösischer Schreibart / mit jener hochtrabenden Frechheit fort schreite / welche gewöhnet ist / ihr zu ihren End-Zwecke das Recht und die Gewaltthätigkeit zuzueignen / eines jeden Verstande wütrischer Weise zugebieten (qui doiuent persuader.) Ich hab gesehen / daß er ihme die gantze Christenheit / und zwar solcher gestalt tumm und unbesonnen / für leibeigen haltet / daß sie nicht allein könne / sondern müsse sich alles dessen überwiesen bekennen / was er durch die Eitelkeit seiner Schrifft ihr vorzutragen sich erkünet. (Toute la Chrestientè.) Ich hab endlichen gesehen / daß er öffentlich erkläre / daß die aufrecht-gute Neigung zu Einführung der allgemeinen Sicherheit / anders nichts seye / als eine Zerstörung jener allgemeinen Wolfahrt / nach welcher die heilige Kirche so inbrünstig seufftzet / ja anders nichts / als / wo nicht des Aller Christlichsten Königs / wenigsten eines seiner

Staats-

Statts-Räthe eintziges Absehen/niemals zugestatten/ daß die Einhelligkeit ob den Erden-Kreiß herrsche / biß sich nicht der Erdenkreiß dem Befelchs-Stab seiner Monarchey-lüsternen Cron-Sucht unterwerffe. (Le Roy.)

So viel von dem Titul allein.

Nun beruffe ich jene Leute / welche gute Vernunfft / und zugleich von deme/was heutiges Tags in unserem Welttheil vorbey lauffet/sattsame Nachricht haben / weilen sich auf diese der Verfasser mehr erwähnter / und von ihme / für so ungezweiffelt richtig gehaltenen Erinnerung so kräfftiglich fusset; und denen über lasse ich über die klaren Ursachen das Urtheil zufällen / welches er bey Anführung deroselben in seiner Rede gäntzlich vergessen hat ; Ich verpfände mich aber sicherlich zu glauben/ ja zu versprechen/ daß keiner deren seye / der ihme auch nur ein einzige seiner Wahrheiten für gültig/ oder nur den geringsten Verstande von allen denen/ die er anreget / um seine gantze Wichtigkeit mit eitlen Lufft-Pfeilern zu unterstützen / für glaubwürdig angehen lassen werde. Entzwischen bemitleide ich seinen so grossen König/ daß dessen Thron / welchen ich mit tieffester Demut jederzeit verehre / umgeben seye oder mit Schmeichlern/ die ihm so ungeheure Falschheiten für Wahrheit einschwätzen / oder mit Gleißnern / die durch ihre Verleitung ihn für einen Gutheisser ihrer so freventlichen Unwahrheiten vor jederman scheinen machen.

Andertes Capitel.

Zergliederung der Schrifft-Fähler in der Anzahl der Ursachen/und Ordnung/die man in diesem Urtheil halten werde.

Lasset uns/wie es Weisen geziemet/ mit Ordnung verfahren/vor allem durchlese man die gantze Rede / jedoch mit Aufmercksamkeit/damit man sich nicht verliehre in

den

den verwirrten Irrgängen jener Worte / in welchen ihr die Frantzösische Lügenschul eine klug-vernünfftlende Wohlrednerin zu seyn beduncket; sondern damit man den Eingang von dem Ausgang entwirre / durch welche ihr Geist so unrichtig herum irret. Nach deren Ablesung werde ich von deme / der selbe gelesen / oder lesen gehöret / zu vernehmen erwarten / nicht was für einen Grund der Ursachen / sondern nur wie vielerley Ursachen er in selber befinde / dann ich weiß / daß man gleich mit mir wird eines werden / den unbesonnenen Erinnerer seines in der Anzahl begangenen Fählers zu überweisen.

Er meldet von vielen Ursachen (Memoire des raisons) und der Unbedachte wendet nur eine eintzige vor. Sehet / was für eine. Daß der Kayser Willens seye / daß der Käyser Anstalt mache / daß der Kayser würcklich in Bereitschafft stehe / Franckreich mit Krieg zu beziehen. All das übrige Geplauder / daß er diesem seinen angezogenen / und zwar der Frantzösischen Unerschrockenheit / welche er allhier über die massen zaghafft vorstellet / zu höchster Beschimpffung vielmal widerholtem Vortrag beyfüget / ist anders nichts / als eine Stütze der Verwerffung oder eine Bekräfftigung eben dieser Ursach. Sehet / was selbes seye. Der Käyser machet neue Bündnüssen in Teutschland / und diese werden wider Franckreich seyn. Der Käyser stehet dem Churfürsten zu Pfaltz in jenen Strittigkeiten / so er mit Franckreich führet / an die Hande. Der Käyser verweigeret die Anerbietung den mit der Cron Franckreich getroffenen Waffen-Anstande in einen ewigen Frieden zu verwandlen. Der Kayser machet / daß der Cardinal von Fürstenberg auch wider Franckreichs Absehen / und alle dessen Bemühungen / von den Cölnischen Ertzbistums Stul ausgeschlossen werde. Dannenhero / ist der Käyser gegen Franckreich übel gesinnet; will Franckreich bekriegen; Ja

jetzt

jetzt / jetzt greifft er schon Franckreich an. Und hierauf beziehet sich alles von seinen Ursachen / solcher Gestalten / daß es nur eine eintzige Ursach ist / mit vier / weiß selbst nicht / was für Bekräfftigungen.

Aber nach den Recht der Frantzösischen Staats-Weißheit / kan man von ihrer angearten Schreib Kunst / so grosse Mißhelligkeit erdulden. Selbe will / daß eine eintzige Ursach für viel deren gelten sollte / und weiß doch so wenig von einer wesentlich wahren Ursach / daß sie offt (vergebet den Uberdruß) von ihren eingeführten Ursachen ein Glied für den Kopf / das Ergänzende für das gantze / das Zufällige für das Hauptwerck erwähne. Jedoch lasset uns dieses alles erdulden / massen man in der Schreibkunst (Grammatica) dergleichen Fähler erdulden kan / die durch den Weg der Uberschreitung beschehen / als welcher Franckreichs gewöhnlicher Irrweg zu seyn pfleget. Und lasset uns zu deme kehren / woran weit mehr gelegen ist / und erwegen / ob sie in der natürlichen dialectic , oder Red-Geb-Kunst wenig oder ebẽ so viel sündige / es seye gleich in Erörterung dieser ih- Ursach / oder in deme / daß sie ihre Ursach durch jene zu behaupten gedencket / welchen sie würcklichen vornimmt / nemlich durch die Ergreiffung der Waffen. Aber es soll gar bald erhellen / daß sie übermässig in einem / und unmenschlich in dem andern sündige.

Drittes Capitel.

Die eintzige Ursach / welche die Schrifft enthaltet / ist unvernünfftig und grillenhafft.

IN deme selbige ihre Ursach solcher Gestalt abhandlet / sündiget sie in allen dreyen Würckungen des menschlichen Verstandes / nemlich in der Einbildung / in der Urtheil-Fellung / und in dem Schluß-Gespräche.

In der Einbildung sündiget sie/ weil sie ihr eine Forcht einbildet/ wo sie nichts zu beförchten hat.

Ich hätte niemals geglaubt/ daß weder die Neigung/ weder der Geist / noch der gegenwärtige Stande der Cron Franckreich / von einem blossen Scheine ungegründeter Forcht sich sollte einnehmen lassen ; die Cron Franckreich/ welche einer so erstoltzten Neigung / eines so starckmütigen Geistes/ und an Einbildung / Mannschafft / Reichthumen und allen Glückes gaben so mächtig ist ! die Cron Franckreich/ welche in einem jedem Winckel der Welt ihre Siege so hoch anziehet / und sich Ihres erachtens / nicht allein eine Uberwinderin/ sondern allen unüberwindlich zu seyn/ durchgehends rühmet! die Cron Franckreich / welche / wehe dem der sie nicht förchtet / weil sie auf alle Weiß auf der Erden/ auf den Meere / ja ich dörffte fast sagen/ auch in dem Himmel will geförchtet seyn / soll sich anietzo so seltzam des Käysers/ oder wie der Schrifftsteller redet / des Wiennerischen Hofs zu beförchten haben ? Jenes aller gottsfürchtigsten Käysers/ welcher Ihr so langwürige Waffen-Still-Stände bewilliget und bestättiget hat : Welcher Hertz und Augen erharten liesse in einer unempfindlichen Gedult/ zu all den vielfältigen fugloß- und unbillichen Ubervortheilungen/ die Er erlitten hat/ und ohne Aufhören von selbiger erleidet : Welcher durch alle seine Beflissenheit zu seinen grösten Ruhm nichts anders suchte / als gegen den Allerhöchsten sich gedemütiget/ und sein Königliches Wort allen und jeden/ bevorderist aber Ihr / und zwar ungeachtet aller Klagen und Vorwürffe seiner Betrangten Untersassen / Bundsgenossenen/ Versippt- oder Bluts - Verwandten/ jederzeit treulich und unverletzt zuerhalten. Dieses Käysers hat sich die Cron Franckreich was zu befahren ; als wurde Er erst in seinem schon gesetztem Alter die Natur verkehren / und eine unanständige Lebens-Art an sich nehmen : Da sich doch nicht zu beförch-

beförchten hat / daß er solches fast thun könne / ob er gleich wollte; in dem er zu höchst=nothwendiger Bestreittung eines so erschröcklichen wider Jhm (GOtt weiß von wem) erregten Türcken=Kriegs annoch verpfändet ist; ja in deme Er mit leid=thränenden Augen einer vätterlichen Weichhertzigheit betrachtet / daß die Geld=Kästen für die Nachkömmlingen erschöpffet / ja so gar die vätterlichen Erb=Güter entkräfftet; daß die in herrlichster Blühe gestandenen Landschafften durch der Tartarn Schwerd und Feur verwüstet; daß die von dem Himmel seiner Vorsorg anvertrauten Völckerschafften von erlittenen / und in viel Zeiten nicht wiederum ersetzlichen Schaden völlig ermattet sind! dieser Käyser! dieser wie jederman weiß / so mässige / so sanfftmütige / so gottsförchtige / so eiferige / so vernünfftige Käyser / giebet anlaß zu beförchten / nicht nur daß er könne oder wolle / sondern daß er würcklich übereilte Raache vornehme; die heiligen Bindnüssen vernichte / die Fortpflantzung göttlicher Ehre verlasse / mit Feinden des Christlichen Nahmens schmählichen Frieden eingehe / wider die Christen unchristlichen Kriege empöre / ja so wol seinen lieben Unterthanen / als auch seinen allerliebsten durchleuchtigsten Erben (nicht aus äusserster Noth / sondern nur der Eigensinnigkeit ein Genügen zu leisten) neue Verwüst und Verheerungen aufbürde! auf der gantzen Welt ist keine Thumheit so groß / die minder thun kan / als diese der Cron Franckreich seltzame Wahn=Grillen höchstens bewundern / und der Verfasser dieser bestrittenen Schrifft / hat Franckreich hierdurch gantz keinen Dienst gethan / sintemalen er von selbem eine so grosse Hirn=Blödigkeit / oder (wie mancher vielleicht glauben dörffte) einen mit Bedrohungen seltzam verblümelten Gewissens=Vorwurff erdichtet oder kundbahr machet.

Aber endlichen die Einbildung / wie auch selbe seye / machet Nachdencken / ja sie machet Franckreich das Schluß=

 Urtheil

Urtheil fällen / daß es also seyn werde / daß es allbereit also seye. Franckreich urtheilt / daß der Käyser willens seye / daß der Kayser Anstalt mache / daß der Käyser in Bereitschafft stehe / selbes feindlich anzugreiffen / wol / es begnüge sich aber Franckreich / weil es also urtheilt / daß ich selbiges nun befrage / ob es sündige in der Urtheilfällung oder nicht? Wann man das Augenscheinlich falsche / das Unbeweißbahre / das Uneinbildbahre / und das Unmögliche für Wahr- und Wesenhafft urtheilt / so sündiget man ja durch Fällung eines solchen Urtheils wider die Vernunfft. Wer Vernunfft hat / der bezaumet seine torrechte Einbildungen / und lasset sich nicht von selben zu unmässigen Uberschreitungen verleiten. Er folget nicht denen Anreitzungen einer grillenhafften Ursach / sondern fusset sich auf reiflich überlegte / und wol erwogene Ursach.

Nun lasset uns weiter / und zwar zu den Schluß-Gespräche / welches Franckreich machet / schreiten: Wir werden in dieser gantz unvernünfftigen Ursach noch weit grössere Unfügligkeiten entdecken.

Viertes Capitel.

Die Erfolgungen / welche Franckreich nicht Christlich / sondern unmenschlich einführet.

DIe Cron Franckreich hat geurtheilt / daß der Käyser mit dem Türcken eines Friedens halben in Verständnuß stehe / und gesinnet / ja schon gefasst seye / mit ihr zu brechen. Dahin zielen die zu Augspurg beschlossene Bindnüssen / die Verweigerung / den Stillstand in einen immerwährenden Frieden zu verkehren / die dem Churfürsten zu Pfaltz geleistete Begönstigungen / die Ausschliessung des Fürstenbergs von Cöllnischer Chur. Ja es bedrohen es so gar die Käyserlichen Ministri oder Staats-Beamte an unterschiedlichen Orten. Es ist gantz nicht daran zu zweiffeln. Wol / weilen du es also wilt / Franckreich / so zweiffle man nicht daran

ran. Wir wollen auch (jedoch allein / um dich deiner Lügen zu überweisen) auf eine Zeitlang mit dir urtheilen / daß deine erdichte Schatten wahre Leiber sind/und wollen glauben/was unglaublich ist; daß nemlich der Käyser den verlebten Waffen-Anstande eben so wenig gehalten habe / als du die endlichen Betheurungen so vieler Frieden/ als des Pyreneisch-Niemegisch- und Aachischen. Daß der Käyser gedencke Polen/Venedig/den Pabsten / die heilige Kirch / ja Christum selbsten mit meineidiger Listigkeit zu hintergehen. Daß der Käyser aus Haß gegen deinen Aller Christlichsten mit den Feinden GOttes Freundschafft suche / ja so gar des Mahomets würcklicher Freunde seye. Mit einem Wort/ daß der Käyser von dem bösen Feinde zu hoffen verleitet werde / daß er bey dieser seiner Ermattung und Ohnmacht wider alle deine Gewalt/Wunderwercke einer forchtbahren Stärcke und Allmacht / werde vollziehen können. Deme sey also: Was kanst du aus allen diesen Vorgelassenen nach Anweisung einer richtigen Gespräch-Verfassung für eine Schluß-Folge einführen?

Du hast sie allbereit eingeführt. Les raisons, qui ont obligè le Roy a reprendre les Armes. Der König kan nicht anders/Er ist bezwungen / Er ist verpflichtet/ die Bedingnüssen des Waffen Anstandes der erste zu übertreiben.

Aber gemach/gemach mit solcher Schlüß-Folge. Ich wünschte dir/O Franckreich / daß du verspüretest / daß du solcher Gestalten in der Welte Meinung die Bezüchtigung der Eyd-und Bundbrüchigkeit tragen / und daß im Wercke du alleine in die Schulde über-grosser Treulosigkeit gerathen werdest. Aber ich höre dich heimlich sagen: O hieran ist wenig gelegen. Wir wollen betrügen / wie es sonst wol zu gelingen pfleget/indeme Wir Unser Beginnen mit dem Titul einer rechtmässigen Bevorkommung bemäntlen / und endlichen was ligt daran / ob wir auch dißfalls einer üblen Mei-

nung unterworffen sind; Seind wir doch von langen Zeiten her/schon gewöhnet/solches nicht zu achten. Wilt du nicht/ daß ich ausschreye: dieses heisset vernünfftlen / wie Unmenschen pflegen / welche keine Sorg einiger guten Satzung weder im Angesicht / weder im Haupt / noch in dem Hertzen tragen.

Nimme aber noch eine andere Vermahnung an / welche wenigst dich vor einen öffentlichen Schand-Flecke / der dich unfehlbar betreffen wird/ zu bewahren dienstlich wäre. Gedulte dich / biß der Kähser mit den Türcken jenen Frieden öffentlich bestättige/von dessen Beschliessung niemand weiß/ als du allein. Alsdann wird niemand den bittren Verdruß/ daß man den Thracischen Hunde noch dermalen von Europa nicht könne ausgereutet sehen / wider dich zu ergiessen / ja dir auch nicht vorzuwerffen haben / daß du vermög alt- oder neuer Bündnüssen Ihme beygestanden seyest. Du lachest noch dieser Erinnerung/ich mercke es wol/du lachest/ daß ich mich bedüncken lasse/du seyest durch einzige menschliche Beobachtung zu hemmen/und zwar in einem Vorhaben/ wovon dich so gar keine göttliche Beobachtung abzuhalten fähig ist. Und wer kunte sich hier entbrechen/mit mir zu versetzen/ daß dieses Reden unmenschlich / massen es unehrerbietig gegen GOtt/ und unehrerbietig gegen den Menschen ist?

Ich füge nun ein anderes / und zwar das dritte bedencken bey/welches dich solte scham-erröten/und jeden Gedancken eines so abscheulichen Entschlusses in deinem Gemüte zu Eys gefrieren machen. Den Kähser/oder dieses/was ihme anhängig ist/angreiffen/ wie du beschlüssest/ daß es müsse vollzogen seyn/wird von jederman gehalten werden / und im Wercke auch nichts anders seyn/als ein Betrug. Den Kayser / welcher durch die Obligenheit sich selbste zu beschützen/ gantz anderwerts hingewendet wird; den Kayser/welcher deine urplötzliche Feindseligkeit auch niemals vermuthete; den

Kay-

Käyser/welchen du mit neulich widerholten Betheurungen vergwisset hast/ wider Jhne nichts nachtheiliges vorzunehmen/ja darauf niemals zu gedencken; den Käyser / welcher dir den sechsten Theil des Heil. Römischen Reichs auf zwantzig Jahr lang in friedsamer Besitzung zugeniessen bewilliget; den Käyser/welcher nicht andet/ daß du in den angemassten Gräntzen unbezwingbare Vestungen erhebest/ und dich alldar zu beewigen gedenckest; den Käiser / welcher täglich von allen Seiten vernimmet / was du für erbärmliche Gewaltthätigkeiten über das seinige verübest / um selbes dem Abgrund deiner Widervereinbahrungen einzuverleiben; und es dannoch erduldet und schweiget; den Käyser / welcher der Basilisken Fähne/um seine Adler zuerschrecken/ immer häuffiger fliehen siehet/ und dannoch nicht den geringsten Schatten eines Verdachts von sich giebet; diesen Kayser/diesen armen Käyser/welcher gantz entblösset/unbewaffnet/und aller Kriegs-Verfassung entäussert stehet/ hast du feindlich anzugreiffen/dich bekecken können? ungeachtet du Jhn sagen höretest; Franckreich/ Jch halte dich für treu und redlich/ und halte dich für Christlich; dieses ist mir genug/ mich deiner zu versicheren / und nicht eintzigen Degen meines Kriegs-Heere von dem Hals des allgemeinen Feinde abzuwenden.

Nun bekenne mir Franckreich. Beduncket es dich/ daß es bey so beschaffenen Umständen deine Pflicht und Ehre seyn könne/dieses zu beschliessen/was du beschlossen hast?

Jch vermeinte/du könntest/ja du solltest jenem seine mit Unwahrheiten angeschwärtzte Blätter mit Ungestimme in das Angesicht stossen/welcher dich durch die an das Tagliecht gegebene Ursachen/bey aller Nachwelt für so unvernünfftig erkläret. Dann dieser hat allein allen Nachkömmligen kund zu thun verlanget / daß Franckreich heutiges Tags für seine Pflicht nud Ehre halte: Andere betrügen.

Fünfftes Capitel.

Ehrerbietige Erinnerung an den König.

Wäre es mir zugelassen / daß ich mich jenem grossen König / der allda herrschet / zu Füssen werffen könnte / ach / mit was Offenhertzigkeit wollte ich ihme / und zwar ohne allem scheue sagen:

Höchster König / Euer hoher Geist / und Euer Nam ist durch jenen / der euch beredet hat / daß ihr eine Ursach habet / dieses zu thun / was Ihr nunmehro thut / unerleidentlich beflecket worden. Ich behaupte es Euch / daß Ihr sie keines wegs habet. Spannet Eure Rathgeber an die Folter / und erzwinget von ihren Munde das Wahr- und unverfälschte Warum sie Euch beredet und eingeführet haben / die Waffen zu ergreiffen / und zwar auf ein so spöttliche und Eures gleichen / so mißziemende Art und Weise. Ach grosser König / Ihr werdet fürwar mit Händen greiffen / daß es anders nichts wäre / als der hinterlistige Eigennutz / das freundgeliebte Mahometen-thum empor zu bringen / von deme sie niemals beförchteten / daß es in so äussersten Untergang könnte gestürtzet werden / oder aber die verfluchte Beneidung der beglückten Ergrösserung des Allerdurchleuchtigsten / und von GOtt / zu ihrer Beschimpfung / so reichlich gesegneten Ertz-Hauses von Oesterreich / welche sie vorhin niemals getraumet hätten.

Erinnert Euch / mit was vertröstlicher Hoffnung sie Euch die Ubergab der Stadt Wien erwarten / und mit was Kältsinnigkeit sie Euch hingegen die aller inbrinstigsten Freuden / durch welche die gantze Christenheit / deroselben Entsatz befrolockte / anschauen machten. Erinnert Euch / zu was beschwerlichen Bedingnüssen / und zu was Widerspenstigkeit / den zwantzig-jährigen Waffen Austande einzugehen / sie Euch dazumal veranlassten / als sie Nachricht erhielten / daß

der Ottomannische Ubermuth in was geschwächet/die Käyserliche Mayestät hingegen zu grösseren Kräfften gelangete. Erinnert Euch zum Beschluß (auf die Seit gesetzt alle ihre unaufhörliche Bemühungen die Bundsgenossenen abwendig zu machen/die Abtrünnigen zu stärcken/die Türcken anzueyfern) erinneret Euch/sage ich/ mit was einer Sorgen-Unruhe sie euer Gemüht bekümmerten/als sie/ vor Verwunderung entzucket / die Eroberung Ofen vernahmen/ und euch gleich darauf aufrischeten/des Stillstandes Vertrage zu brechen/massen sie es dazumal schon bereueten / daß sie selben in der Hoffnung gantz widriger Erfolgungen unterschreiben/ und fertigen liessen; So werdet Ihr / O König nicht mehr zu zweiffelen haben / daß nicht der darauf erfolgte Fall der Vestung Griechisch-Weissenburg / welcher den Siegreichen Käyserlichen Waffen zu unsterblicher Ehre/durch das gantze Erden-Rund so hell erschallte/jener Trommeten-Ruff gewesen seye/welcher sie aufmunterte/euch dahin zu bereden/ daß Ihr so urplötzlich diesen Waffen zueilte.

Und dieses ist das wahre Urtheil der unverfälschten Ursachen / welche Euer Staats-Rath zu Pariß hatte.

Aber bedencket Euch wol/ O König / und hütet Euch/ daß nicht die Straffen Eurer gottlosen Diener über Euch ergehen. Haltet Eure Waffen innen / ersetzet die zugefügten Schaden/ und beförchtet / wo nicht dieses Urtheil aller vernünfftigen Leute / wenigsten jenes grosse und erschröckliche Urtheil / welches Ihr ehistens werdet auszustehen haben/ nemlich des Herrn der Herrscharen und Entathmer der Fürsten: Die Versammlung der Sünder ist ein zusamgetragenes Werck / und GOtt das Feur / welches selbes verzehret.

Die-

Dieses ist / was ich diesem grossen Monarchen vortragen wurde / so demütig / als es möglich / so kecke / als es sich geziemet.

Anderter Theil.

Widerlegung der Bekräfftigung.

NUn aber muß ich mich wiederum zu rucke wenden / zu mir selbsten / zu der Schrifft / welche biß anhero nur kürtzlich durchgangen / und zu denen Lesern / welche ich zu Richter beruffen. Versichere mich aber gäntzlich / daß Ihr / keiner deren / ein sicheres Geleite in seinem Sinn ertheilen werde / vermög dessen sie jemals mehr / ohne ausbündigen Verschimpfungs-Gelächter / diese ihre Larve / oder den Titul der Ursachen ob der Stirne führen könne.

Wir haben sie schon gantz eitel befunden in jener eintzigen Ursach / die sie so lang herum ziehet auf den Steltzen der Nothwendigkeit / welche der König hatte / dem Kriege vorzukommen durch dieses / daß er wider jenen Krieg erregte / der Ihn bekriegen wollte. Aber dieses ist ein Wahn von einem unnöthigen Gegenstande / wurde der Vernunfft-Lehrer sprechen. Die Arme wandlet in der Irre fort / dannenhero thut sie keinen Schritt / der nicht stolpere / und all ihre Hochsinnigkeit zu Boden stürtze.

Nun wollen auch wir miteinander das Belieben nehmen / und uns selbige mit ihrer Grund-Nichtigkeit ein wenig unter die Augen tretten / damit Wir sehen können / wie sie sich nichts destoweniger mit ihren 4. Bekräfftigungen / und dero Umständen durchzuhauen erkünet.

Erstes Capitel.

Die erste Bekräfftigung bestehet in einer falschen Muthmassung neuer Bindnüssen wider Franckreich.

Erster

Erster Absatz.

Des Schrifft-Stellers eitel- und gottloser Eingang in die erste Bekräfftigung.

Nur die erste Bekräfftigung des üblen Gemüts/ das Ihre Käyserliche Mayestät tragen einen Krieg wider Franckreich zu beginnen / führet der Schrifftsteller ein/ die Emsigkeit- und Beflissenheiten/ welche höchstenwöhnter Käyserlichen Mayestät Abgesandte an allen teutschen Höfen gepflogen / damit sie die Fürsten und unterschiedliche Stände des Reichs/ der Cron Franckreich zum Nachtheil/ zu neuen Versamlungen bewegen möchten. Und ist in Warheit nichts mehr zu bewundern / als die Heiligkeit des Absehens / die Bemässigung der Entrüstungen / die Standhafftigkeit des Hertzen / der Edlmuth / die Gottseligkeit/ und unermüdliche Gedult/ welche/ wie er meldet/ immittels sein König allzu übermässig bezeugete.

Wer des Königs verfahren/ sagt er / von der Zeit an/ daß sich der grosse Krieg in Ungarn angeflammet/ biß auf den heutigen Tag überleget/ der wird ja aus Verwanderung die Stirne krümmen müssen/ daß sich der König so schöner Gelegenheit/ welche Ihm von aller guten Staats-Weißheit anerboten wurde/ nicht bedienet/ und Ihme nicht zu rechter Zeit die Verwirrungen zu nutzen gemachet habe / in denen sich der flüchtige Käyser damals befande / (selben nemlich als ein getreuer Gefärte des Türckens auch mit rasender Ungestümme überfallend.) oder daß er wenigsten des Käysers gute Fortgänge / Ergrösserungen und Ehren/ in welche er die erlittenen Flüchten / Beängstig- und Erniedrigungen (von göttlicher Allmacht) verkehret sahe / nicht suchte zu hintertreiben/ und zwar mit desto grösserem Fug / fähret er weiter fort / weilen es Ihme an schön und gelegensamen Vorwanden (auch so gar in den äussersten Todes-Nöthen

der zertrennten Christenheit) nicht gebrache / dem Hauß von Oesterreich alle Möglichkeit / der Cron Franckreich je mehr zu schaden / (ja auch die Keckheit selber Widerstand zu leisten) auf allezeit und zwar von Grunde aus zubenehmen; dem Churfürsten zu Pfaltz die Schulden entrichten zu machen/welche der Hertzogin von Orleans gebühren (vermög des gantz richtigen Austrags-Register aller Weltstrittigkeiten/der unmangelbahren Phariserischen Buchhalterey/ bey welcher es einzig und allein stehet / alle Reitungen auf ihre Weiß zu machen;) und endlichen noch bey guter Zeit jenes trübe Gewülcke der unversehenen Feindseeligkeit aus dem Weege zu raumen/welches der (Allmächtige) Käyser Leopold gegen Ihn zu erheben gedachte / und nur allzu wol schon vorgesehen wurde (vielleicht von dem Aller Christlichsten Wahrsagungs-Geist in der runddewölbten Höle seines kühlen Mondes.)

Der König/ fähret er in seiner aufgeblasen Lob-Erhöhungs-Art ferner fort/hat für weit besser erachtet / und die gantze Welt pflichtet Ihm dißfalls bey / und giebet Ihm recht (das er es in verstrichenen Zeiten nicht anders ausgelegt/und ähnlich darwider geredet habe/) hat / spricht er/für weit besser erachtet / seine eigene Angelegenheiten / (aus Wunderthätigkeit seines heiligen Geistes) für die Angelegenheiten des allgemeinen Wesens aufzuopferen ; ja aus Liebe GOttes / aus Lieb eines durchgehenden Friedens in der Christenheit/und aus allzueiferiger Lieb/ die Mahometische Wüterey (gegen welcher seine Vorfahrer so grossen Eifer und Treue erwiesen /) dermaleins unterdrucket zu sehen/hat er nicht verlanget / die Beewigung der Herrschafft (samt einem weit mehrerem zur Zugab/auf daß die Unersättligkeit seiner Anforderungen möchte gestillet werden) Ihme zu Füssen zu legen/ sondern hat sich mit deme allein begnügen lassen / daß Ihme der Käyser und das Reich verwil-

ligte/ (nur einen ringfügigen Vortheil Vermitlungs-Weiß biß zu Austrag der Sachen/) daß er nemlich einige Landschafften/ (welche mehr nicht machen als einen sechsten Theil) des Heiligen Römischen Reichs / in vollständiger Ruhe und ohne Besorgung einziger Verwirrung (nicht anders/als ob sie mit gantz guten Gewissen sein Eigen wären/) zwantzig Jahr lang geniessen möge / da Ihm das völlige Reich/so er es zu verschlucken begehret hätte/nur ein Walfisch-Büßlein gewesen wäre.

Bißanhero ziehet er den Eingang seiner Schrifft / willens/seinen König eine Lob-Rede dardurch zu machen : Ich weiß aber nicht / ob es der König für eine schöne Lob-Rede halten wird/ dann so Er sich in selber recht ersieht / findt er in Wercke anders nichts / als sich gelobet / daß Er nicht gantz blind und unbedachtsam eingewilliget habe / eine allerschandbahreste und ehrlose Lasterhafftigkeit zu begehen/worzu Ihn nichts zu verleiten fähig ware / als eine unverantwortliche Gottlosigkeit / dergleichen eine die Staats-Weißheit des Frantzösischen Geheimnuß-Rath seyn muß / welche unser Frevel-Schreiber gut zu seyn rühmet.

Ich will mich aber hier nicht aufhalten / die Nichtigkeit dieser Lob-Schrifft zu tadlen/und mich zubefragen/wer der Zunder der Ungarischen Kriegs-Flammen/und wer jener gewesen seye/der selbe entzündet/angeblasen / und ihme zu Nutzen gemacht habe. Verlange auch die allerverborgnisten Ursachen nicht zu erforschen/dnrch welche die Cron Franckreich/nach vieler Meinung abgehalten wurde/gleich anfänglich wider das Hauß von Oesterreich sich feindlich zu erzeigen/in deme sie hoffte / man werde sie aus unentbehrlicher Noth beruffen / das Reich von dem Türckischen Joch zu befreyen/und sich ihrem Joch freywillig unterwerffen ; und in deme sie erwiese/welches doch nur Beneficium latronis, eine verschmitzte Raubers-Gutthätigkeit ware. Sie wolle im-

mittels (weil Ihr nemlich der vorige Anschlag mißlungen) sich mit dem Genuß und der Besitzung des Entraubten befriedigen lassen / welches man Ihr doch noch strittig machen könnte / wo nicht durch sattsame Kräfften / wenigsten durch die blutigen Thränen / so vieler hohen Geschlechter / denen Sie selbiges entrissen. Wo man einen solchen König lobet / da verlange ich das Lob nicht zu überlegen / sondern schliesse meine Augen zu / um so gar den Schein der Betrügeren nicht anzusehen. Ich unterfange mich der Unehrerbietigkeit nicht / welche der Urheber des offentlichen Außschreibens vielfältig pfleget / in deme er sich so gar vermasset / einen Käyser / welcher doch das Oberhaupt aller Oberhäupter ist / unwerth zu halten / und nur Se Prince, dieser Fürst zu tituliren / und indem er die Person eines Churfürsten zu Pfaltz / welcher in Europa wegen seiner fürtrefflichen Gemüts Beschaffenheit in so herrlichen Ansehen stehet / mit spöttlichen Ehrenschändungen eines Ungerechten / eines Anmassers fremder Güter / eines Gewaltthätigen lästeret / welche Eigenschafften Er doch nicht hat / auch nicht haben kan wider die Frantzösischen Rasereyen / wann er gleich eines unmenschlichen Gewissens wäre.

Aber ich setze alle diese Umschweiffe beyseits / und begebe mich zu den Haupt-Zwecke des vorgenommenen Puncts.

Anderter Absatz.

Die Erzehlung und die Proben der ermelten falschen Muthmassung.

Leset die 5. Blatseite / allwo er auf den angezogenen Punct kommet / sprechend: diese so grosse Güte seines Königs benahme dem Wienerischen Hof alle Ehrforcht gegen den König: Sie machte Ihn auf solche Weiß erstoltzen / daß er so gar vergasse / was gestalten GOtt durch die Gerechtigkeit des Königs allezeit gezwungen wurde / mit dem König

zu streiten / massen Er alle seine Unterwindungen mit erwünschten Ausgang beglückte; Ja sie beredete Ihn zu glauben/daß der König seinen Edelmütig- und zu Erhaltung der Glückseeligkeiten des Königreichs/ so wachtsamen Geist völlig erblöden liesse/und daß Er durch das Verlangen des Müssiggangs/der Ruhe und steter Lustbarkeiten gäntzlich eingeschlummert seye/ja/daß er diese Süssigkeiten jener Verbitterung nachsetzen wurde/welche Wien in ihm erreget zu haben/ sich beduncken liesse. Und was begunte das torrechte Wien? Es erdichtete/als wäre nun die gelegensame Zeit gekommen/ einen erheblichen Nutzen zu schaffen/und dieses zwar allein/ damit man Anlaß-Gründe habe den Krieg zu erneuen. Beschlosse endlichen neuen Krieg.

Dieser Plauderer machet mich fürwahr von Hertzen lachen. Betrachtet nur / ob er nicht einem Marckschreyer gleiche / der seine Mährlein einem Indianer verkauffet/ Er hat dem Wienerischen Hof in das Hertze gesehen / und dessen Sinn und Gedancken ausgespähet/ gleich wie er / so viel ich von ihm vernehme/die geheimen Rathschlüsse GOttes ausgekundschafftet hat / massen er des Königs vormahlige Unterwindungen;denen der Höchste einen glücklichen Ausgang verlyhen / mit so muthwilliger Verpflegenheit anziehet/nur damit er seines Königs Gerechtigkeit und billige Sache an Tag gebe / als wann GOtt nicht auch die Attilen beglücket hätte / welche doch nichts anders waren / als eitele Geisseln nicht ihrer eigenen/sondern der göttlichen Gerechtigkeit. Aber ich verneine alles und dieses ist genug / uns von diesem nasenweisen Herrn Klügling loß zu machen.

Ich beweise alles/versetzet er. Vernehmet mich/was soll dieses bedeuten/daß sich die Käyserlichen Gesandten/ da noch kaum der Vertrag des Waffen Anstandes zu Regenspurg gefertiget ware / dort und da im Reich so sehr bewarben / neue Bindnüssen auszuwürcken? Hat man nicht zu

Nürnberg eine Zusammen-Kunfft gehalten? Alles ware wider Franckreich.

Hier habt ihr alle seine Proben der ersten Bekräfftigung/daß nemlich der Käyser gegen Franckreich eines üblen Gemüthes seye / zu deren Behuf aber weiß er mit aller seiner Geschwätzigkeit nicht anders zu sagen/als daß sich des Käysers Ministri / oder Staats-Beamte selbsten gerühmet hätten/so bald nur der Ungerische Krieg beschlossen wäre / sollte der Waffen Anstande Ihren Siegreichen Herrn und Käyser nicht mehr abhalten können/seine Waffen gegen den Rheinstrom zu wenden. Ist ein Pausch-Lährer Strohälmlein / so durch einen Blaser abzutreiben.

Dritter Absatz.

Die eckelhaffte Grundrichtigkeit des gantzen Wesens.

ER sage mir ein wenig/wer diese Käyserlichen Staats-Beamte gewesen sind/die so torrecht / oder so boßhafft waren/mit unglaubwürdiger Praleren dieses Geheimnuß zu entdecken? Er verschweiget die Nahmen/ weil seine Vermessenheit sich so weit noch nicht verstigen hat/daß sie zu erdichten wuste/welchem von des Käysers Staats-Beamten eine so schimpfliche Verleumdung anzuwerffen wäre. Sonsten hätte er es gewiß nicht verschwiegen/ massen er sich nicht scheuet / der allervornehmsten Herrn und Fürsten Tituln in dieser Schrifft gantz gleichgültig zu verunehren.

Wie aber kan er sagen? Alles wäre wider Franckreich. Die Abhandlungen und Schlüsse von Nürnberg und Augspurg/sind ja alle an das Liecht gekommen. Man besehe sie/ ob sie nur ein eintziges Wort von Franckreich / oder wider Franckreich melden. Diese Abhandlungen enthalten und beschliessen nichts anders / als das Reich in einer wenigen Gegenwehr/ wider alle möglich- und besorgliche Vorfallenhei-

heiten zuerhalten. Sofern / das Reich in einiger wenigen Gegenwehr erhalten/der Cron Franckreich eine Beleidigung ist ; So richtet sich die Cron Franckreich nach der Haupt-Lehre Babilonien zu Zeiten des Nabuchodonesor: So ist die Cron Franckreich wol sehr zart und empfindlich / massen sie verlangt/daß sich nichts vor ihr sollte beschützen können: Ja mit einem Wort / Franckreich bruttet solche Absehen aus/ welche sagen machen/Ich kenne dich/gleichwie es die Nase zu der Brennestel sagte/als sie solche in der Nähe liebkosete/ und sich gleichwol unschuldig stellen wollte.

Weiter. Der Verfasser haltet uns keine andere Abhandlung vor/als die Nürnbergisch-und Augspurgische/ und diese waren doch nur eines/welches sich zu zweyerley Zeiten zugetragen hat / und in zweyerley Orten fortgesetzt wurde. Und dennoch schämet er sich nicht / so viel Wesens darvon zu machen/und uns so viel Verbindnüssen vorzuwerffen?

Zu deme war dieses eine Abhandlung / welche mehr nicht erzwange / als dieses was die bestimmten Obligenheiten des Kaysers vermög der uralten Reichs-Abschiede erzwingen. Diesem nach ist er ja oder unkündig/ oder lügenhafft/daß er selbige eine Neuerung bestraffet.

Und schliesslichen der Kayser ist Kayser in dem Reich / Franckreich wolle / oder wolle nicht / und kan ja wann/ wie/ und so viel Jhme gefällig ist/alles das jenige / was Jhm gut beduncket/mit denen Reichs-Fürsten/und seinen untergebenen Ständen abhandlen. Franckreich hat Jhm gantz nichts vorzuschreiben/und hatte fürwahr auch Jhme nit das geringste Vorhaben sich zu ergrösseren/oder jemand zu beleidigen/einer so schlechten Sachen willen vorzuwerffen/welche man in dem Vertrag dieser Bindnuß/aus Freyheit der Willkühr und aus Ampts Obligenheit versuchete. Wir schweigen (welches doch allzuwahr ist / das Franckreich die teutschen Höfe mit

Bren-

Brennern / Aufwicklern und Verwirrung-Empöreren häuffig erfülle / und daß selbiges so viel Bindnüssen / als es jmmer zu Weeg bringen kan / in unseren Bewohnungen und vor unseren Augen wider uns erkauffe. Wie viel billicher solte Franckreich / in Erinnerung dessen über sich selbste Scham-errötend / von der Augspurgischen Bindnüs schweigen / und sich keines wegs selbe zu tadlen / oder sie für eine Bekräfftigung des üblen Gemüts / so wir wider jenes haben solten / anzuziehen erkünen.

Andertes Capitel.

Die anderte Bekräfftigung / daß man den Waffen-Anstande nicht habe in einem ewigen Frieden verkehren wollen.

Erster Absatz.

Des Schrifftstellers schalckhaffte Kunstgriffe / selbe mit Ubermühtiger Verachtung anzuführen / und nur oben hinzu durch gehen.

Der Schlaue Schrifftsteller / damit er jenen Theil seiner Wunden / welcher ihm zum meisten schmertzet / nicht völlig entdecke / berühret die anderte Bekräfftigung nur oben hin und im vorbey gehen / und nimbt selbe von deme her / das Jhre Käys. Maj. den Vortrag nicht beypflichten wolten / Krafft dessen man Jhnen (jedoch nicht ohne sonderbar artigen Schalckheit) erboten hätte / den Stillstande in einem immerwehrenden Frieden zu verwechslen / und zwar auf eben den Schlag des besagten Waffen Anstandes / das ist / daß man sich alles dessen auf alle Zeit begebe / was man vorhin auf Zwantzig Jahre bewilliget hatte / ohne sich in eine Uberlegung vorfallender Beschwerlichkeiten einzulassen / massen sie sonder Empörung neuer Unruhe / und Erhebung neuer Verbitterungen / wie er vorgibt / nicht mehr zuertragen sind. Und dieses ist ja eine über die massen Hochmüthige Fortschreitung. Aber noch merckbarer ist allhier die

eusserst Schalckhaffte Art und Weise/ deren er sich bedienet/ in deme er eine abgekürtzt und verjungte Vorbildung erdichtet/ mit welcher er sie berühret/ gleich ob er ein Abscheu truge sie zu berühren/ und ob er die erlittene Abweisung gantz nichts achtete/ welche doch meines bedunckens einzig und allein der Schweffel wäre/ von welchem die gegenwertige Krieges-Brunst sich angefeuret hat. Er gibt vor/ der König/ als er die grossen Anstalten des Augspurgischen Bundes vergwisset/ und von ihme hierüber Rath gehalten wurde/ habe vermög seines Helden-muths allen widerwillen der Beständigkeit seines friedsamen Geistes aufgeopffert/ und liesse sich durch selben zu nichts anderen verleiten/ als allein zu den Entschluß seine erweiterten Gräntzen nach aller Möglichkeit zu bevestigen/ damit er hierdurch denen gewaltsamen Anfällen einen Einhalt thun mögte/ nach dem er die wider ihn angesponnene Feindseligkeit schon zu Genügen entdecket hat. Er erwehnet aber das geringste nicht von deme/ daß der in der Warheit weit Heldenmüthiger Käyser die annoch wehrende Abhandlung zu Augspurg/ und den Beschluß der Bindnüß gleich verlassen habe/ alsbald er nur wuste/ das der König einen Verdacht fasse/ und sich zu Rom dessentwegen beschwere/ dann er achtete nicht/ selbige ja so gar auch mit seiner eigenen und des gantzen Reichs-Wagnus aufzugeben/ nur damit er unwidersprechliche Zeugen seines zu Zerrittung der Christenheit ungeneigten Gemütes an Tag geben solte. Der Verfasser der Schrifft begnieget sich/ durch sein Gedicht allein Franckreichs Ehre in Sicherheit zu setzen (welche doch eine allersichbareste Finsternüs bey allen denen wird erleiden müssen/ die nicht Stockblinde sind zu allen Ursachen/ und zu den wahren Verlauf dieser begebenheit/) indeme er vorwendet/ der König habe die Freyheiten/ welche ihm durch den dazumal erst frischbeschlossenen Waffen-Anstande bewilliget wurden/ aus wahrhafft und dringender Noth über-

übertretten/ als er Vestungen an den Rhein-strom/ und auf des Reichs-Boden erhoben/ welcher doch weder durch Ausspruch der Richter/ weder durch Vergleich und Bewilligung der vorigen Grund-Herrn der Zeit noch sein ware/ sondern ihme nur zu Zwantzig-jähriger Nutzung überlassen wurde.

Jedoch mag er List/ und Räncke brauchen/ uns ab- und ihme andichtend so viel als ihm beliebet/ der Unterscheid zwischen des Kaysers und des Königs Neigungen bleibet doch handgreiflich. Der König befahle die Erhaltung dessen/ was doch nicht sein war/ der Stärcke an/ damit es ihm durch die Gerechtigkeit nicht dermaleins entnommen werde: Der allerunerschrockneste Käyser übergab das seinige der Billichkeit/ obwolen Er gar wol verspürte/ daß sich jener mit Ungedult nach Kräfften sehnte/ ihn von selbigen zu verjagen. Der König bildete Gefährlichkeiten vor/ wo sie nicht waren/ ja nicht seyn könten: Der Käyser versahe sich der Sicherheit/ wo die allergröste Gefahre war. Der König verlangte bewaffnet/ bevestiget/ unangegriffen/ ja vor dem Käyser unangreiflich zu seyn: Der Käyser erdultete gantz unbewaffnet/ entblösset/ offen und von dem König bestreitbahr zu verbleiben. Aber lasset uns fortfahren.

Anderter Absatz.

Das waare Absehen/ das Cron Franckreich hatte/ als sie die Ubersetzung des Waffen Anstandes in einem ewigen Frieden begehrte.

So viel hat die Cron Franckreich gewonnen/ als sie sich ob dieser schlechtẽ Bündnüs von einem Verdacht beschattet/ und argdenckig stellete/ und dannoch beduncket es ihr wenig. Sie machte ihr diese Rechnungen: Die Zwantzig Jahre des Waffen-Anstandes/ der mir die Nützung so vieler Landschafft gestattet/ werden verstreichen/ und unter dieser

Frist wird mich Leopold der Käyser auch nicht verwirren/ weilen mir wol bewust/ das er sehr Gottsförchtig ist/ obwolen es verträglich / daß ich mich der Zeit stelle / als ob ich es nicht wuste. Aber nach Vollendung deren wird er kommen/ und das Erdreich für deme zurück haben wollen / dem es zugehört. Wer weiß / ob meine vilfältige Vestungen und all meine Macht erklecken werden / seine Gewalt zu hemmen? Er / als ein strenger Verthädiger der Gerechtigkeit/ welcher anjetzo durch der Türcken Untergang wider alle meine Vorsichtigkeit so hoch gewachsen/ welcher von dem Himmel/ mit deme er in so fester Verbindnüs stehet/ begleitet/ beschützet / und so erschröcklich gestärcket ist / wird mich unterdrucken / so ich mich widersetze. Lasset uns die Sach in eine Sicherheit bringen. Wann ich ihn doch anführen könte/ daß er sich mit mir in einem vertrag einliesse! Er wünschet nichts mehrers / als das die völlige Ausrottung der Unchristen aus gantz Europa zur Ehre Gottes erfolgen möchte: Ach / wann in Behertzigung / daß er als dann selbige/ ohne dem ihm einige Besorgung anderwertiger Abhaltung hieran im Weeg lige/ desto füglicher fortsetzen könne/ er sich zu entschliessen bequemete/ aus dem Waffen-Anstande einen Friden; das Anvertraute eigenthümlich; und das gegenwertige / ewig zu machen: Ich hätte nicht mehr zu befahren/ jemals mehr von dar entwurtzlet zu werden / dann er bricht nie keine Bedingnüssen.

Ich habe biß anhero seine allzu grosse Gütte durch eben diese Beobachtung verleitet / wohin ich gewolt. Vermutlich werde ich sie auch dieses mal dahin lencken/ wohin ich sie anzuführen gedencke. Jedoch muß man es geheim halten / und sich unter der Hand darum bearbeiten/ damit es nicht scheine / daß ich es suche/ ob ich es gleich inbrünstig verlange/ dann ich wil nicht / daß man hinter diese meine Schalckheit komme. Das beste Mittel wäre/ ihn durch des Pap-

Papsten Einrathungen hierzu zu vermögen; Und der Papst wird es ihme auch einrathen/ in Erwegung/ dieses das einzige Mittel seye / die Eroberungen in Ungarn und auch noch weiter mit aller Glückseligkeit fort zusetzen. Lasset es uns also machen. Wir wollen gegen den Päbstlichen Gesanden vorwenden/ als hätten wir verstanden / daß der Käyser hierzu geneigt seye / und daß wir uns endlichen auch zu der Ehre Gottes / und aus Lieb gegen den Päbsten nicht viel weigeren wurden / solches zu bewilligen. Der Päbstliche Gesande wird nicht säumen / diese Carten auszuspielen; Und uns wird der Gewinn verbleiben. Dieses alles wurde also bewerckstellet/ ist auch alles erfolgt/ bis auf den Beschluß dieses Spieles.

Dritter Absatz.

Die Nothwendigkeit/ welche den Käyser bezwungen/ hierein nicht zu bewilligen.

Ihre Käis. Maj. vernahmen diesen Votrag/ welcher ihnen von Rom zu gesandt wurde / und zwar mit Worten eines blossen Vortrags/ so vieles dem Statthalter Gottes belangte / selben zu überschicken; Hingegen auf gantze andere Art / und mit Worten eines Ruhmsichtigen Ubermuts / harter Bedingnüß und Bestimmungen innerhalb wenig Monathen einen Endschluß von sich zu geben / so viel dem König und dessen Verlangen / sein Belieben bewilliget zu sehen / betraffe.

Der Käyser verwunderte sich / daß man von seinen Neigungen zu dergleichen Sachen so fälschlich muthmassete / und vermeinte es seiner angebohrnen Hoheit gemäß gar tz freye / dem Papsten antwortend: Es solte jener zusehen / wie er es behaupten könne / der es so freventlich erdichtet hat. Er erkente wol / die zarte Drat-Arbeit der Frantzösischen untergrabungs Kunst / und kunte sich nicht entbrechen / wenigsten

sten heimlich zu lachen. Bezeugte anbey/ daß es nicht in seiner Willkühr stunde / den Waffen-Anstande in einem Frieden zu übersetzen / sintemahl eine Anzahl deren dardurch benachtheilet wurden / welche sich des jhrigen beraubt zu seyn beklagen / und denen er von Pflichts wegen gemässe Gerechtigkeit zuleisten gehalten wäre. Sofern der König einer Gerichtlichen Erörterung der noch hafftenden Strittigkeiten Platz geben wolte / seye er urbietig also bald das seinige zu thun / wie er dann schon mehrmahl erklärete/ daß er es höchstens verlange. So er aber in deme beharrte / daß er alles so blind / und in so kurtzer Zeit / welche gar nicht erkleckte/ die Antheil tragenden zu beruffen und anzuhören/ beygelegt haben will; So wuste er / daß er es in seinem Gewissen nicht könte / ja aus geziemender Wolanständigkeit niemals sollte bewilligen. Dieses was er in dem Vertrag des Waffen-Anstandes verlobte / verspreche er/ aufs neue zuhalten; Es wäre auch keines weegs daran zu zweiffeln: Die Argwöhne / die wegen der Augspurgischen Bindnüs das widrige Muthmassen / wären leer und Eitel / wie er es dann unwidersprechlich bewiese. Ubrigen aber solte der König / welcher Bedrohungen mumelet / vollziehen / was ihme vorträglich bedunckt / er wolle sich zu Gott / als einen Erforscher der Hertzen wenden / und dieser soll vor ihm stehen.

Dieses ist / was der Aller-Gerechteste und Starckmütigste Kayser dem Heyligen Vatter durch seine Zeilen zur Antwort gabe / welcher sie auch lobte. Dieses ist / was er auch dem König durch seinen Gesanden in Paris schrifftlich und mündlich bedeuten liesse; Und der König befridigte sich; Massen der Croissi durch seine Feder bezeugte / daß er nicht nur völlig zu friden/ sondern so gar entschlossen wäre/ satsame Darthuungen einer volstendigen Fried und Freundseligkeit von sich zu geben. Dieses endlichen ist der Gantze Verlauf des wichtigen Vortrag und abweisungs Wercke den

Waffen-Anstande betreffend / welches ich was weitläuffiger zu entwerffen gezwungen ware / damit ich die Gesparsamkeit des sonst Wort-Freygebigen Schrifftverfassers ersetze / welche er unter ein verschmiztes Stillschweigen vergraben hat.

Ob aber die Abweisung mit jener Stoltzheit erfolget seye / wie er vorgibt / in dem er seinen unflätigen Mund so gar in dem Himmel stosset / überlasse ich jenen zu entscheiden / die mehr Vernunfft haben als er: Und betrachte allein / daß es bey weiten jene Stoltzheit nicht ware / welcher sich Franckreich gebrauchet / auch so gar wann es mit Kaysern redet.

Daß aber eine solche Verweigerung zu einen Beweiß-Grunde des Käysers Abneigung gegen Franckreich dienen solte / darzu lache ich von Hertzen / obwollen es Franckreich villeicht beweine / daß ihm durch selbe seine grösten Hoffnungen abgezürckt worden sind.

Drittes Capitel.

Die Dritte Bekräfftigung / welche genommen wird von dem Verlauf des gerichtlichen Zwytrachts zwischen Chur-Pfaltz und der Hertzogin von Orleans.

Erster Absatz.

Des Schrifftstellers Unbescheidenheit in Vortragung derselben.

Nun tritte ich die dritte Bekräfftigung an / und zwar mit so bemässigter Hitzigkeit / als jmmer möglich; dann welt-kündig ist es / das sie unser tapfrer Groß-sprecher mit ungeziemlicher Frechheit durchgehe; selbe für eine Sach ausgebend / welche so Clar und überweisend / daß sie so gar von Blinden könne gesehen werden / da ich doch gantz nicht sehe / was selbe mit diesem Vorhaben zu schaffen habe.

Wann auch schon / sagt er an der 7. Seiten / alle diese anzeugen / die, wir oben erwehnet haben (fürwahr unmanglbahre Anzeugen eines eitlen dunsts vollen / das ist / eines

nes in der That gantz leeren Hirns) nicht genug gewesen wären / dem König den vesten Entschluß erkennen zu machen / Krafft dessen der Wiennerische Hof gefasset stunde / wider Franckreich neuen Krieg zu beginnen / wer könnte doch daran zweifeln nach so vielen Darthuungen / welche besagter Hof von sich gabe / so wol in Ersezung der Pfalzischen Chur / als in Chur-Cölnischer Wahle.

So viel ich verspüre / führet die Cron Franckreich eine sehr seltsame Grundregul in ihrem Sinn. Niemand bilde ihm ein / daß er auf einige Weiß den geringsten Punct einiges Rechtfall dem gerichtlichen Urtheil untergeben könne / wann Franckreich einen Anspruch daran machen kan. Dann selbes ist nicht so viel Gegentheil / daß es auch nicht zugleich auch Richter seyn sollte. Es besitzet schon dieses grosse Vorrecht / in seinen beruffenen Gerichtern zu Metz / &c. Man muß sich gleich allem deme unterwerffen / was es ausspricht. Keiner vermesse sich den geringsten Tritt weder in seiner eigen Behausung noch ausser selber zu thun / um zu einen seiner / ob gleich allerehrbahrsten Endzwecke zu gelangen / wann auch die Cron Franckreich ein Absehen / was es auch für eines seye / dahin richtet / dann sie ist die eintzige und unwidersprechliche Entscheiderin aller Sachen und an allen Orten. Man weiß schon / daß ein eintziges Also will ich es / so Ihr aus dem Mund entfahret / erbeben mache. Man muß sich hüten / selbe zu berühren / und beflissen seyn / vor selbiger zu weichen / so viel sie es verlanget. Sich zu ihrer Meinung nicht bequemen / einem ihrer Willen widerstreben / heisset einen Krieg wider sie erheben wollen: Das ist / in gut Frantzösischer Sprach / erwarten müssen / daß selbe auch einen Krieg zufüge. Also muste es der Churfürst zu Pfaltz verstehen / und also wird sie es der gantzen Welt zu verstehen geben / wegen der Chur-Cölnischen Wahle.

Aber erstlichen eines / hernach das andere. Lasset uns anjetzo dieses erforschen/ was das Chur-Pfältzische Erbrecht belanget.

Anderter Absatz.

Die aufrichtig- und unverfälschte Geschicht der angeregten Begebenheit.

ALs Churfürst Carl zu Pfaltz Todes verblichen / folgete Ihm in seinen Gebiet und Ländern der Hertzog von Neuburg nach/ein Ruhmbarster Fürst/ und der heutigen Römischen Käyserin/ wie auch der heutigen Königin in Portugal Erzeger / als der Allernächste aus der männlichen Lini/ dieses alten Durchleuchtigsten Hauses / und als der Erstberuffene in dieselbige eingesetzt zu werden. Er nahme solche in vollständige Besitzung alle gebräuchliche Art und Satzungen gebührlich beobachtend. Die Cron Franckreich betrachtet Ihn als einen Schwäher-Vatter des Käysers / es mißhagte ihr sein Geliebte/ fallet selben an/ vorwendent ; des Hertzog von Orleans Gemahlin / des Königs Schwägerin/ und eine Schwester des verstorbenen Churfürsten Carls hätte alle seine Fahrnüssen/ alle eigenthümlich- und alle erbliche Lehen-Güter für sich zu forderen/ deren viel / und zwar diese und diese sind. Wol/ lasset uns sehen/ versetzet der neue Churfürst / was der Hertzogin von Rechtswegen gebühret / Ich werde willig seyn/ ihr solches zuzustellen. Immittels nehme sie so viel an / als mich beduncket/ daß Ihr gezieme. Und lasset Ihr auch ein erhebliches erfolgen.

Cron Franckreich begnüget sich nicht / sondern will über dieses noch alles das jenige / was ihr beduncket / Ihr aber beduncket / daß sie könne / ja daß sie sollte so viel wollen / daß fast dem Churfürsten gantz nichts übrig bleibe. Was ist zu beginnen bey so mißhelligen Meinungen dieser beyden Ge-

Gegentheilen? Anders nichts/als zu deme die Zuflucht nehmen / der der rechtmässige Richter dieses Gebiets ist / zu den Käyser/zu den Reich. Aber dieses nicht/dieses nicht schrenket der Ehren-Eyfer des Frantzösischen Absehen und Eigennutzes auf. Der Käyser als des Churfürstens Andam wird nach seiner Gemühts-Regung urtheilen. Das Reich/ als ein Sclav des Käysers wird die billige Sachen nicht wollen/ ja nicht können recht sprechen. Also suche man einen dritten/ haltet Francreich klüglich an/weiß nicht unter was Scheine und Behälung seiner verborgenen Geheimnüssen/jedoch/so es sonst nichts wäre / so wäre es doch / um den Vortheil zu gewinnen/daß es Rechtsfälle die unter das Käyserliche Gerichte gehören / könne bey einen anderen Gericht anhängig machen/ welches dem Käyser nicht unterworffen ist. Der Churfürst bequemet sich darzu/der Kayser gestattet es / die Streitsach wird allseits der Vermittlung des Pabsten / als des allgemeinen Vatters übergeben : und Francreich tragt es Jhme selbsten für.

Nach deme alles solcher Gestalten abgeredt wurde/sendet der Churfürst einen Gewalthaber nacher Rom/und haltet Jhn alldort ein gantzes Jahr. Von Francreich aber gelanget zu diesem Ende niemand daselbsten an. Der Pabst erinnert es den König. Lasst Jhm durch seinen Gesandten inständig hierzu annahmen / aber alles vergebens. Also zwar / daß endlichen Jhre Päbstliche Heiligkeit nach lang und fruchtloser Gedult/den Chur-Pfältzischen Abgeordneten zu beurlauben / sich entschliessen ; dieser beschimpffet zu seinen Herrn wieder zuruck kehren ; die Strittigkeit aber unausgetragen verbleiben muste.

Also verhaltet sich die wahre Beschaffenheit dieser Geschichte.

Dritter Absatz.

Des Schrifft-Verfassers Beweistum wird von Grund aus vernichtet.

Es sage mir zur Gnad Cron Franckreich selbste/ welche mir die Wahrheit der Erzehlung niemals wird laugnen können: wie kan sie leiden/ daß der Verfasser des offentlichen Außschreibens von diesem her seine Beweißgründe nehme/ zu bekräfftigen/ daß der Kayser ein übles Gemüth wider selbe habe? Was gehöret der Käyser unter diese händeln? mit was für einer Handhabung kriegischer Macht / ist er dem angefochtenem Schwäher beygestanden/ um die vorhabende Stritigkeits Beylegung zu verlachen? Was für eine Widersprechung hat er fürgeschützet wider die Anforderungen der Erb-Gebühre/ welche die Hertzogin und in ihren Namen der König machte? Was Hülff/ was Einrathung/ was Anfrischung haben Ihm Ihre Mayestät geleistet/ Krafft deren er wäre verleitet worden/ sich zu Eingehung eines Vergleichs / oder zu Annehmung des gerichtlichen Ausspruchs widersinnig zu halten?

Ihre Käyserliche Mayestät haben der Hertzogin / nicht allein Ihr Kayserliches Gerichte nicht versperret/ sondern selbes mit allerheiligster Bezeugung einer gerechten Neigung eröffnet. Ihre Käyserliche Mayestät haben mit höchster Bescheidenheit das Mißtrauen erduldet/ so man gegen Ihnen spüren liesse. Ihre Kayserliche Mayestät haben sich bezwungen/ auch so gar nicht scheinen zu lassen/ daß Sie das grosse Nachtheil begreiffen / welches Ihnen hierdurch zugewachsen / daß man ein anderes Gericht angeruffen und sich selben untergeben habe.

Was wurde Franckreich thun / wann der Käyser als Vetter / jener Erbschafft halben / welche von der Hertzogin

von Guise auf das Hertzogliche Hauß Lothring gefallen ist/ sich seines allerliebsten Enckel annehmend / nicht wollte begnügen lassen an deme/daß Er hörte / der König wolle durch das Gericht zu Pariß darüber recht ergehen lassen? Was wurde Cron Franckreich sagen/wann Er bedrohete/ so Er es auch zu thun vermögte / Er wolle selbes durch den bequemlichsten Wege der Waffen selbste verschaffen? wurde sie nicht die gantze Welt mit unendlichen Beklagungen zerrütten? und darf sich dannoch in diesem unserem Zufall beschweren? Ich meines Theils glaube nicht / es seye dann/Franckreich habe ein anderes Recht als andere / daß dieses Recht ist/was dem Mächtigeren beliebet/wie es sonst die Atheisten Gewissen-loß zu beschreiben pflegen.

Nun sehet Ihr das gantze Wercke dieser dritten Bekräfftigung/ des Käysers übler Neigung gegen Franckreich von Grundfest aus/zu Boden gefället.

Vierter Absatz.

Wird des Churfürstens unsträfliches Verfahren bewiesen.

ICh hätte die vierte Bekräfftigung vorgenommen/ aber ich will / daß mir Cron Franckreich vorher noch sage/ ob sie laut obbeschehener / unvereinbahrer Erzehlung an des Churfürsten Verfahren was zu tadlen findet?

Sie wird mir sagen / daß ihr offentliches Außschreiben viel Sachen enthalte/welche mit jener nicht einstimmen; und ich sage / und behaupte es / daß in selben der Verfasser ein vermessener Lügner seye. Er ist ein vermessener Lügner/ in dem er meldet/der Churfürst habe jene Herrschafften und Länder angetretten/sonder Beobachtung der gebräuchlichen Art und Satzungen. Der Käyser und das Reich/denen es obligt/in solchen Fällen wachtsam zu seyn/ werden Ihn lügen straffen. Er ist ein vermessener Lügner/ in dem er ange-

gibt / der Churfürst masse sich der Hertzogin von Orleans Güter an/und halte sie gehaltsamer Weise innen ; Er haltet dieses / was er sein Eigenthum zu seyn forderet/ mit rechtmässiger/und zwar weit besser gegründten gebühre innen/als Franckreich ein Lotring und viel andere mehr / ja die gantze Welt wird Ihme recht geben / daß er es behalte biß zu Austrag der Strittigkeit. Er ist ein vermessener Lügner/in deme er sagt / daß es allein der Churfürst seiner seits erwinden liesse / daß durch des Pabstens Ausspruch nicht seye bestimmet worden/wessen die ermeldte Güter seyen/dann der Pabst selbsten wird bezeugen/daß Er wol einen Gewaltshaber von Chur-Pfaltz/keinen aber von Franckreich gesehen habe. Er ist ein vermessener Lügner/da er meldet/daß der Churfürst die Päbstliche Vermittlung ausgeschlagen/ und dero Fortgang verhinderet habe/dieses wird gantz Rom/so es vonnöthen/ beglaubigen/welches gar wol wuste/daß allein Franckreich des allerheiligsten Vermittlers/so langwüriges Warten ermüdet/ und verzweiffeln machte und zum Beschluß ist er ein vermessener Lügner/in deme er mit einem so gar die heilige Kirch lästerenden Munde vorbringet/daß sich der Pabst schon habe wider Franckreich partheyisch erkläret / da doch die Erde so wol/ als der Himmel vertheidigen werden/ daß man in der heiligen Brust des Pabstens nie keinen anderen Geist entdecket habe als einen beharrlich-standhafften Geist einer unversehrlichsten Gerechtigkeit / aber eben dieses ist es / was er wider Franckreich partheyisch seyn nennet.

Fünffter Absatz.

Des tollkühnen Schrifft-stellers muthwillige Verleumdung wider den Churfürsten werden geschändet.

ABer was sagte ich zum Beschluß / als ich seine Unwahrheiten abzehlte? Man lese von der 8. Blat-Seiten

an/seine böszwichtigste/vergiffteste Lästerschrifft/welche er mit teufflischer Dinten zu des Churfürsten Schimpff geschrieben. Eine jede Zeil ist ein Begriff schändlichster Lügen und Gottslästerungen/massen die Lügen/ welche zu Beschwärtzung der Fürsten beschehen / nichts anders sind als Gottslästerungen wider jene hohe Würden / vermög deren Sie auf dieser Welt Halb-Götter vorstellen.

Mir steiget das Wasser zwischen den Zähnen auf/in Ersehung/daß dieser unverschämte/jenen Salamon des Röm. Reichs/welcher wegen des hohen Adels seines Geblütes/wegen des Alters seiner erreichten Jahre/ wegen Ruhmbarkeit seiner Heldenthaten/ wegen Fürtrefflichkeit des Verstandes/ wegen Tieffsinnigkeit der Wissenschafft/wegen Heiligkeit des Wandels / und wegen aller löblichen Eigenschafften eines grossen Fürstens/höchster Beehrung würdig ist / so freventlich beschimpffet/und sich nicht scheuet / Jhme anzudichten/ daß Er seye/ein Trojanisches Pferde/ um so zu reden / daß mit der Welt Untergang trächtig gehet/ ein Ungerechter/ ein anmasser fremder Güter / ein gewaltthätiger / ein allerbegierigst- und aufrührisches Mensch ; Ein die Kirch unwerthaltend-und gottloser / welcher die Pfaltz-Grafin nunmehro Herzogin von Orleans ohne Beobachtung einiger Satzung des ihrigen beraubet hat ; welcher alle Weiß und Mittel suchet/Verwirrung-und Unordnungen zu empören/ damit er sich in Besizung deren Güter / die doch nicht seyn sind/erhalten möge ; welcher zu diesen Ende alles verwickelte / geheime Bindnüssen wider Franckreich erhebte/ Franckreichs Feinde anfrischte / und sich aller Mögligkeit gebrauchte / daß der Kayser mit dem Türcken einen Frieden treffe (wie es auch erfolget ist ;) welcher endlichen zu Erhöhung seines Hauses die Churfürstlich- und geistliche Würden angreiffet / die er sich unersättlicher Weise bey allen Gelegenheiten/und durch die allerabscheulichst- gewalt-

samste / und so wol den geistlichen Rechten / als denen Reichs-Satzungen zugegen lauffende Wege und Mittel zu erlangen bewerbet. O ewiger GOTT! warum bellet dieser tode Hund meinen Herrn an? Wann dieser Frantzösische Aretino in meine Gewalt geriethe / wollte ich Ihm gewiß eine gantz andere Art von Traumen in dem Sinne jagen.

Ich fühle mir die Schamröthe des Frantzösischen Hofs willen/in das Angesicht dringen/daß selber eine so unverantwortliche Verantwortungs-Schrifft / die voll verlogener Ehrenschändungen und Unbilligkeiten ist an das Taglicht gelangen liesse. Ich fühle mir aus Forcht für jenen Monarchen/der alldar gebietet/das Hertz im Leibe beben/daß er gestattet/daß von so unflätigen Federn die Ehre eines durchleuchtigsten Erzeugers der Käyserin und Königinnen / bemacklet werde. Siehe zu / daß du nimmer einen anderen thust / was du nicht wilst / daß dir von einem widerfahren soll.

Viertes Capitel.

Die vierte Bekräfftigung/ von den Verwirrungen/ so bey der Chur-Cölnischen Wahl vorbey lieffen.

Erster Absatz.

Was sich für Verwirrungen in Erkiesung des Coedjutors/oder Ertz-Bischöfflichen Amts-Gehülffin/ zugetragen/und von wem sie verursacht wurden.

LAsset uns aber den Zorn für die 4. Bekräfftigung vorbehalten/alwo wir noch ein weit ärgeres vernehmen / und dessen besser vonnöthen haben werden.

Auf der 3. Blat-Seiten / fähret der schmähliche Text weiter fort/und bringet ein weitläufftig-und allerseltzamstes Gedichte vor/über das Cölnische Wercke/die Ausschliessung

des Cardinal von Fürstenberg belangend/mit dem Beschluß/ daß hierdurch zum allermeisten des Kaysers übles Gemüth gegen Franckreich dargethan werde. Hier bitte ich den Leser um eine kleine Gedult; die Erzehlung ist etwas lang; und der Evangelist der allerunenbildbahrsten Unmöglichkeiten / welcher allhier des Hanes Spitzfindigkeit sehen lassen will / erreget durch ein jedes Wort seiner Frechheiten neuen Verdruß und Unwillen.

Erstlichen zu Fortsetzung seiner Schimpf-Schrifft wider den Churfürsten zu Pfaltz / deme er oben eine Gewaltsame Ansuchung der Churfürstlich- und geistlichen Würden für die Seinige zumutete; wie auch zu Verknüpfung und einer Folge des Beweistummes / welches er zu Bekräfftigung seines von uns schon vernichteten Geplauders von des Churfürsten Anspinnungen wider Franckreich einstreuet / sagt er meisterlich / daß sich Ihr Churfürstl. Durchleucht beworben hätte / einen seiner Söhne für einen Amts-Gehülffen des schon bejahrten Churfürstens von Cöln einzudrengen; weilen er gedachte / daß er solcher Gestalten die allergröste Hindernuß werde aus dem Weg geraumet haben / die Ihme in seinem Absehen / der Cron Franckreich zu schaden / begegnen könnte. Hernach setzet er bey / daß des Churfürsten boßhafftes Beginnen übel ausgeschlagen habe / ungeachtet selbes von aller möglicher und klugsinnigster Emsigkeit / und eigener Gegenwart des Hertzogen von Gülch seines erstgebohrnen Sohns / den jüngergebohrnen zu gefallen / welchen man dahin zu erheben gedachte / seye unterstützet worden. Und daß die Schuld des üblen Ausschlagens anders nicht ware / als daß er / nach deme die vielfältigen / denen Thum-Herrn / um sie an sich zu ziehen / beschehene Anerbietungen nichts verfangen wollten / selbige in Bedrohungen verkerte / und zwar in so unfügliche / daß deren 19 oder 24 von ihme abgefallen / und Ihme zu Trotz den Dechant von Ihren

Thum-

Thum-Capitel / Ihren Geliebtesten / hochgeschätzten Erfarnesten / und aus aller Beobachtung aller Würdigsten Herrn Landgrafen / und Cardinal von Fürstenberg zu einen Ertz-Bischöfflichen Amts-Gehülffen berufften. Also er.

Wiewol ist doch dieser Geschichts-Pfenning geprägt. Aber der Wahrheit begierige beschaue ihn zur Gnad / auch auf der umgewandten Seiten. Wisset ihr / wie sich der unverfälschte Verlauf dieser Begebenheit verhalte?

Francreichs Geheimnuß-Stüblein fassete ein gewisses Absehen / welches nachmal durch einen Milord aus Engelland genugsam entdecket wurde; darzu hatte es in Cöln eines getreuen eyfrig- und emsigen Freundes vonnöthen. Keiner ware tauglicher als der Cardinal von Fürstenberg / der Cron Franckreich ewiger Nothhelffer in allen ihren Anliegen. Jedoch muste er in grösserem Ansehen stehen. Man berathschlagte / versuchete / und brachte es endlichen so weit / daß Unversehens eine Abhandlung vorgenommen wurde / dem erlebten Ertzbischoff einen Amts-Gehülffen beyzueignen / und zwar ohne dem man den Päbstlichen Stul um die benöthigte Erlaubnuß ersuchte. Franckreich brachte 19 von denen Thum-Herrn auf seine Seiten / dann so viel könnten sich Ihrer dem Fürstenberg verbinden / oder durch die Bestrickung der Verwandschafft / oder durch das Bande der Beredung / oder die Begierde der Louis d'or, deren Ihnen unzahlbar viel zuflohen; wie zu Maintz jener Frantzösische Staats-Beamte gerühmet hat / um anderer allhier zu geschweigen.

Endlichen wurde zu seiner Zeit die Versammlung angekündet / das Werck zu beschliessen. Es erschallte zu Wien / und zu Rom der Schluß und das Geheimnuß. Wien sandete Widerruffungen / Rom sandete Verbotts-Schreiben; und beyde werden denen Hertzogen von Neuburg anbefohlen; weilen sie nähesten / und einer Wahl-Stimm im Capitl

gar

gar wol würdig waren. Es halffe doch nichts / dann alles kame so spatt / das nicht viel Zeit mehr übrig ware. Ungeachtet der Widerruffungen des Zeitlichen- und der Verbotte des Geistlichen Ober-Herrn schritte das Thum Capitel eilends zum Ende: Und Franckreichs Kunst-Griffe giengen nach Wunsch von statten. So viel Hände und nicht mehr hat der Churfürst zu Pfaltz zu dieser Sachen angelegt.

Wer da will / der speye nun auf den geschichts Pfenning / welcher nach Franckreichs jetzigen Brauch nur oben hin mit einem Verlachungs-werthen Färblein beschmücket ist.

Anderter Absatz,

Die erschröcklichen Räncke / welche der Schrifft-Verfasser erfolget zu seyn erdichtet / die Beruffung des Cardinals von Fürstenberg zu hintertreiben.

Dieser folgende ist von dem vorigen nichts unterschieden / ausser daß dieser mit einen Spies-Glas-wässerlein besprenget / und mit höllischer Kohlen-Schwärtze beschmitzet ist.

Er stellet vor / welcher Gestalten der Arme Cardinal von Fürstenberg durch die Hinterlist des Churfürstens zu Pfaltz übervortheilet worden seye / also daß seine Beruffung ungültig verblibe.

Der Churfürst zu Pfaltz / seinem sagen nach / eyferte / entrüstete sich / und schärffte seinen / anderen zu schaden fertigen Verstande. Sehet die Weiß / die sein verteuffelter Geist / der sich heylig anzustellen / und sein eigenes Ubel ihme zu nutzen zu machen weis / ersinnete / jenen zu hinterlisten / und zwar mit einem seinem Hause noch vorträglicherem Absehen.

Er dachte / er werde nicht allein den Käyser / sondern auch den Pabsten wider diese des Thum-Capitels / ob schon ver-

vermög der Kirchen recht höchst-gebillichten Beruffung aufreden können. Des Käysers halben hatte er nichts zu besorgen / dann diesen regieret er / als ob er nicht nur sein Schwäher / sondern sein leiblicher Vatter wäre. Von den Pabsten getröstete er sich eines nicht minder erwünschten Beyfalls / und zwar auf den ersten Antwurff. Es brauchte mehr nicht / als ihme vorzustellen / daß der Fürstenberg dem Haus von Oesterreich unbeliebt / und der Cron Franckreich beliebet wäre. Des Pabstens Grosse Abneigung gegen Franckreich / und innerste hertzens Verknüpfung mit dem Haus von Oesterreich werden ihn zu weis nicht was verleiten / zumahlen unter den Vorwand / daß er dessentwegen schon ordentliche Verbots schreiben ergehen liesse. Die gantze Sach hafftete an deme / daß man immitels einen finde / welcher dem Cardinal / im fall der Alte Churfürst mit Tod abgienge / und ein neuer widerum zu erwehlen wäre / die Chur strittig machte! dieses muste aber einer seyn / deme sich nicht alle die jenigen 19 Thum-Herrn getrauten die Wahlstimmen zu verweigeren / ob sie sich gleich fest zusammen verschworen / daß / weilen der Pabst nicht bewilligte / daß er solte Ertz-Bischofflicher Ambts Gehülffe seyn / sie keinē als den Fürstenberg zum Churfürsten erwehlen wollen. Seine Söhne beduncken ihm nicht täuglich hierzu / weilen er durch die für selbige gethanene Anforderung ihme das Thum-Capitel zum Feinde gemacht hatte. Aber wer schickte sich zu diesen Vorhaben besser als Printz Clemens / Hertzog in Bayrn? Der Käyser und der Pabst werden beyde in Ihm wegen seines Brudern / den sie inniglich liebten / hertzlich gerne einwilligen / und die Augen zudrucken zu allen Bedencken / und Hindernüssen / als daß er nemlich das Alter und die jenigen Eigenschafften nicht habe / welche in einem Menschen erfordert werden / den man zur Bistums Würde erhöhet. Franckreich wird nachmals in ansehung seiner Schwester

des Delphins Gemahlin / ob gleich ungerne / wenigsten aus Höflichkeit und ihrer Sippschafft halben sich enthalten / ihme offentlich zu widerstreben. Er wurde in so zertheilten Thum-Capitl wenigst so viel Stimmen erlangen / als erheischet werden zu einer Erwählung / welche die Beruffung zuruck stehen / oder wenigst strittig zu machen vermag. Mit einem Wort / er wurde der Erwählte / und als dann des Churfürstens zu Pfaltz Verbundener sein.

Aber was noch nachdencklicher / und ein gewaltiger Streich für das Haus von Oesterreich / oder das seinige ist: Eines aus beyden sicherlich. Oder der Hertzog Clemens hette entzwischen das Churfürstenthum nur Verwaltungs Weis innen / damit folgends die Anstalt könte gemacht werden / daß es unter den Vorwand der Danckbahrkeit an einen seiner Söhne / einen Hertzog von Neuburg übergienge: Und so dann wird sein Pfalzisches Haus Churfürstlich an zweyen Orten. Oder man wurde ihn durch die Priester-Weyhe unbedachtsam zur Chur verbinden / bevor noch sein Bruder / welcher sein leben in denen Kriegs-gefahren so sehr für den Käyser zu wagen pfleget / einige Erben hätte / und als dann fället das gantze Bayris. Gebiet / vermög des Nachfolgungs Recht völlig auf den Churfürsten zu Pfaltz; und gehet zugleich dem Haus von Oesterreich zu nicht geringer Ersprießlichkeit der gantze Stamm des hauses von Bayren zu Grunde / welches Jenen jederzeit eine erschröckliche Eyfersucht gabe / und vermittels des hohen Geistes seines jetzigen Oberhaupts noch jmmer mehr und mehr geben wird

Also ersinnete es der schlau- und listige Greis / und der Gedancken diente ihm / diente dem Käyser / ja er diente so gar dem Pabsten. Es wurde von aller dreyen Gewalts Trageren hierüber berathschlagē und beschlossen / den Hertzogen in Bäyrn (durch eine Befreyung / die nicht minder verwunderlich wegen der Strenge des Pabstens / als ärgerlich

wegen der Beschaffenheit des Beyspiels) tüchtig zu machen/ neben anderen um die Chur zu werben/ welches auch nachmals vermittels einer Bewilligung der Wahlvöhigkeit erfolgte.

Endlich/ damit dem glücklichen Ausgang dieser Unterwindung wider alle Zufälle/ die der König zu Handhabung des berufften Cardinals/ und zu Erhaltung der Freyheit des Thum-Capitels erregen möchte/ satsame Vorsehung beschehe/ verschwuren sie sich zusamm/ mit dem Türcken Fried zu machen/ wordurch sie Ihrer Königl. Maj. Demant-veste Gedult völlig ermüdeten/ und endlich gar zertrümmerten.

Dritter Absatz.

Des boßhafftigen Schrifftstellers Räncke/ anderen dergleichen Räncke so fälschlich anzudichten/ werden in seinem Angesicht zerquetschet.

Ich verspüere es alzuwol/ geneigter Leser/ wie verdrüßlich es euch fället/ auf diese so bissige Thorheiten länger acht zu haben; und eure Gedult ist die jenige/ welche hierdurch ermüdet und zertrümmeret wird/ ich kan euch auch nicht Unrecht geben/ dann ich glaube nicht/ das je ein fablhafftes Geschwätze zu ersinnen seye/ welches bey Weiß- und Ehrbaren Leuten/ wie ihr seyet/ einen vergalteren Rach-Eyfer erwecken könne/ als das angezogene. Aber befridiget euch. Ich hoffe/ daß diese des Frantzösischen Lugenschmids Ehr- und gewissenlose Schrifft/ wo nicht durch des Scharffs Richters/ doch gewißlich durch die Hand des Teuffels noch werde verbrennet werden.

Und dieses verdienet sie auch. Dann/ O güttiger Gott! welche teufflische Ersinnung wuste von Fürsten und zwar von solchen Fürsten ruchlosere Unmöglichkeiten zu erdenken.

Das Frantzösische Geheimnüs-stüblein/ welches allein die Schule solcher Ersinnungen in der Bewerckstellung ist/

ist / messet die Treuhertzigen Teutschen und die Allerheyligsten Päbsten nach sich selbsten. Dann selbes hat den Ruhm bey jedermann / daß es in allen und jeder der Vorfallenheiten ein fürtreflicher Werck-Meister unentwirlicher Verwicklungen seye / daß es nichts ohne doppleten Absehen zu thun pflege / das ist / daß es nie keine Schalckheit begehe / welche nicht auf eine andere absehe / ja daß es niemals kein Vorhaben für gottlos haltet / wann es ihm nur verträglich beduncket.

Und wer hat doch unserem unbescheidenen Ehren-Rauber anvertraut / das der Churfürst zu Pfaltz dergleichen Absehen hatte / wann es nicht sein Geist gewesen / welcher sich in dem Beichtstul verfügte / um also zu reden / und aldar des Churfürsten Beicht vernahme? wer glaubte ihm / ob er es auch gleich mit Eydschwuren betheurete / daß er es so weit gebracht habe / das er so gar (weilen ja nichts in der Welte ist / dessen sich seine Angebohrne Boßheit nicht verfanget) den Beicht-Vatter des Churfürsten bestochen / und ihn die Verschwigenheits Pflicht habe brechen machen? Man ist gezwungen / stettens zu widerholen / daß die Frechheit der Hanen-Federn unerleidlichen Eckel verursache.

Ohne dem ich mich in die Gefahre eines Kirchenraubs einlasse / will ich die Sünden entdecken / ja durch die Welt austrompetten / welche jener gantz Hauffen-weiß / in den Heyligen Geist begehet / und sich nicht förchtet / daß ihme Gott selbige nimmermehr verzeyhen werde / weil er ein Atheist seyn mus / wie es alle Stattskündige seines gleichen / das ist / die Staats-kündige einer Verzweiffelt gottlosen Seele sind.

Er widerstreitet die Kundbahre Warheit / da er vorwendet / der Fried seye aus Bewilligung des Käysers und des Pabsten würcklich beschlossen / und dieses ist ja eine Sünd in den Heiligen Geist? Er lästeret mit ungeziemlichen Ehrenschändung die Unschuld Innocenty des eilfften / eines Stellvertretters Christi des Herrn / der so gar von den Ketzeren / wel-

welche weit mehr glauben als er/ hochgehalten und geprisen wird / indem er durch seinen bissigen Frevel von ihme aussprenget / daß er nicht allein partheyisch / sondern auch ein Mitwisser und Theilhaber der lasterhafften Anschläge seye / ja daß er aus blossen Haß die Bindnüssen der Heyl. Kirchen vernichte. Und dieses ist ja eine Sünd in dem Heyligen Geist? Unter den Vorwand einer aus Lieb entspringenden Sorgfältigkeit und Forcht tadelt er die Unerschrockenheit des Churfürsten in Bayren in denen Treffen mit den Türcken; indem er die Allerkühnesten Thaten dieses Heldenhafften Hertzen / wie auch den Eyfer / die Ehre Gottes zu erheben / einer dienstbahren Neigung gegen den Käyser beymesset. Er bemühet sich / ihn hiervon abwendig zu machen / weilen solches so vielen müßlungen / die das eyferende Paris selben an die Seiten schickte / damit sie ihme vor der löblichen Gefahre als ein Martyrer oder Blut-zeug zu sterben / ohne hinterlassenen Erben / Forcht und Entsetzungen einschwätzen solten. Er erfüllet ihn mit Verdacht / Argwohn / verwegenen Urtheil / Unlieb / und Hasse gegen diesen zweyen ihme so nahend verwandten Häusern / daß Käyserlich und Chur-Pfaltzische; Selbigem einblasend / daß sie seinē Tod verlangen / und daß das absterben seines völligen Stammens ihnen eine Freude wär. Und was müssen dann Sünden in dem Heyligen Geiste seyn / so fern es diesē nicht seynd?

Gehe abscheulich / und der Welt nicht minder / als den Höchsten verhäßliches Abentheur / das sich nicht schämet / eine so Edle / würdige und höchst Vollkommene Seele mit solcher Pestilentz anzugifften; gehe und verbirge dich; dann deine ob schon eckelhaffte Triegereyē seynd verlachet worden. Der Churfürst in Bayren ist nicht so jung an Vernunfft / daß er sich auf deine listvolle Anreitzung von einem so ansteckenden Wahn gegen seine inbrünstig geliebte und ihn höchstens liebende so schändlich könne einnehmen lassen. Er weiß wol /

wie

wie sehr diese beyde Häuser / das Oesterreich und Bayrische sich eines dem anderem verbunden zu seyn erachten. Er weiß / daß er von Oesterreichischen Geblüte stammet / und daß er von dem Ertz-Haus Oesterreich Wolthat und Hoffnungen genüsse / welche er von der schmeichlerischen betrügerischen Cron Franckreich niemals hatte / noch haben kan. Er weis wol / daß jener Durchleuchtigste Hof / auf das Ableiben seines Geschlechtes weder wachend / noch traumend dencke / aus welchem er des Allerglorwürdigsten Käysers erstgebohrne Tochter / eine Gebohrne Infantin aus Spanien / erst neulich erkiesen hat / durch selbe / so es Gott gefällig / Stammen / Gebiet und Ehre zu vermehren.

Ich habe mich über diese Unmögliche Geschicht in etwas meiner Gall entladen / jedoch nicht völlig. Lasset uns die Wahre vornehmen / welche uns der noch übrigen entbürden soll.

Vierder Absatz.

Wie die Beruffung des Cardinals von Fürstenberg zu der Ertz-Bischofflichen / Ambts-Gehülffen-Stelle in Warheit zu nichts worden und was den Hertzog in Bäyern bewogen / ihm die Wahl strittig zu machen.

Der wahre Verlauff dieser Begebenheit ist dieser: Nachdeme man zu Rom die Vermessenheit vernahme / daß man sich zu Cöln angemasset habe / einen Ertzbischofflichen Amts-Gehülffen ohne des Pabsten vorwissen / ja ihme und seinen Verbotsschreiben zu Trotz anzunehmen; hat der Pabst als ein eyfriger Vorsteher der Gerechtigkeit und der Gebühre / gleich wie er es in seinem Gewissen verpflichtet ist / niemal wollen / ja niemals können / diese den Geistlichen Rechten widerstrebende Handlung bekräfftigen / und zwar son-

derlich / weilen ihm von der Persönlichen Untüchtigkeit des Berufften allzu grosse Sachen bekand waren / welche allhier an den Tag zu bringen / mir nicht zustehen will / damit ich die Sense nicht an fremde Ernde lege. Der Pabst widersetzte sich freywillig und mit einer so wolgegründen Ursach / daß der Fürstenberg für Gut erachtete / von allem Titul seines angemassten Rechts abzustehen; ja Cron Franckreich selbste / welche sonst aus einem Härrlein einer in Handen habenden Anforderung alsobald einen Strick flechten kan / der die allergrösten Strittigkeiten nach sich ziehet / liesse sich beduncken / noch so viel nicht in Handē zu haben / daß sie sich hervor heran machen kunte / ihn als einen rechtmässigen Amts-Gehülffen zu verthädigen.

Nach etlichen Monathen erfolgte des Churfürsten Tod; Und der Pabst / welcher sich auf die Ungleiche / jedoch Warhaffte / und von vielen Zeiten her zu genügen bewährte Gedancken fußte / daß der Fürstenberg in diese Muschel gantz kein fügliche Bildsaul wäre / weder zur Ehre der Kirchen / noch zur Ruhe der Christenheit / verweigerte ihme die Bewilligung der Wahlvöhigkeit / ihme auferlegend / daß er alle nach selber absehende Gedancken aufgeben solte: Und gabe sie auf Ansuchung des Churfürsten in Bäyern / welcher den Käyser batte / diese zu beförderen / dem Durchleuchtigsten Hertzog / Hocherwehnter Churfürstl. Durchleucht: Herrn Brudern / als schon würcklich eingesetzten Bischoff zu Regenspurg und Freysing.

Solcher Gestalten und nicht anderst verhielte sich diese Begebenheit / welche Franckreich so hefftig kützlete / daß es so gar / wie ihr vernommen / Lästerungen wider den Pabsten aufschreyet / und endlich / wie ihr sehet / in Bedrohungen einer verzweiffelten Tobsucht loßzubrechen entschlosse.

Es

Es lage der Cron Franckreich sehr viel daran/ daß sie den Cardinal von Fürstenberg zu der Cölnischen Chur verhelffe/dann insgemein fället Ihr nichts schmertzlich/als dieses/was ihrer Gewinnsucht zum Nachtheil gereichet. Und man kan wol abnehmen/daß sie solches allhier über die massen empfinde / massen sie Thorheiten einer schmertzlichen Bekümmerung vorbringt / in deme sie einen solchen Pabsten einer Partheyischen Zuneigung beschuldiget / der doch solcher Zuneigung nicht statt zu geben weiß / auch gegen seinen eigenen Geblüte.

Ein grosser Unterscheid / fürwar ist allhier zwischen den Geschichts-Pfenning/und der umgewandten Seiten.

Fünffter Absatz.

Die Erwehlung des Hertzogen in Bayern/ und die Ausschliessung des Cardinal von Fürstenberg.

NUn kommet mir der dritte und letzte deren Pfenninge in Hand/welche die vorgenommene Geschicht abbilden / und mit diesem erbietet sich eben die Gelegenheit die Wahrheit der Geschicht zu vollenden / sintemalen es mich beduncket/daß über deren Unwahrheit dem Frantzosen nicht wenig noch zu Fabuliren / übrig verbleiben werde. Dieser stellet die Erwehlung des Hertzogs in Bayrn/samt der Ausschliesdes Cardinalens vor.

Weilen nach Ableiben des Ertzbischoffs/wie wir kurtz vorhero anmerckten / weder der Cardinal für sich / noch Franckreich für Ihme sattsame Künheit hatten / unter den Titul eines schon eingesezten Amts-Gehülffen die würckliche Nachfolgung zu begehren / schmeichleten sie ihnen / daß sie vermittels einer neuen Wahle unmangelbahr zu ihren Absehen gereichen müsten/ zumahlen sie in den Thum-Capitel eine Anzahl der Wahlstimmen/ und zwar ohne Besor-

gung einige deren zu verliehren/allbereit in der Faust hatten. Jedoch um sich dessen desto besser zu versicheren/ was auch in ihrer Einbildung nicht viel weniger als unmöglich ware/ unterliess der Cardinal keines wegs / unter die Gewalt eines Dechands (die er doch im Wercke nicht mehr hatte/ als welcher durch die Erhöhung zum Purpur-Rock solcher seiner Würde in Cöln schon entwachsen ist) unterliesse er nicht/ sage ich/ sich in eine Kriegs-Verfassung zu stellen / umb andere zu erschröcken / oder zu bezwingen/ nachdeme es der Zufall erheischete ; eine anzahlbahre Mannschafft durch Hülff der häuffig ihme zufliehenden Louys auf die Beine bringend. Und alle unter seinem Gehorsam in die stärckesten Vestungen vertheilend Franckreich ermanglete auch nicht ein grosse Menge seiner Kriegs-Schaaren an die Gräntzen zu ziehen / und denen Fürsten die eintziges Antheil hierbey haben könnten/ zu bedeuten / daß sie sich unter die Straff des Königs Ungnad wol hüten/ ja gar nicht gedencken sollten/ sich auch nur mit wenigen Fähnen aufzumachen.

Und dieses alles/ so man Franckreich vernimmt/ beschahe aus des Königs allerheyligsten Eyfer / damit die Wahl gantz frey erfolgen möchte; als wäre er ein bestellter Schutzhalter der Teutschen Kirchen / welches Er doch so wenig ist/ als er es ist / oder werden kan / über die jenigen/ welche vielleicht die Innwohner des unter uns liegenden Erdtheils besitzen.

Siehest du aber/ wohin im Wercke sein heiliger Eyfer zielte? Er zielte dahin / daß kein anderer Churfürst wurde/ als allein Ihre Eminenz der Herr Cardinal von Fürstenberg / für welchem man zu diesem Ende schon im May des 1688. Jahrs zu Luxenburg eine Bindnuß beschlosse/ Krafft deren Franckreich sich verpflichtete/ gemässe Kriegs-Herren zu verschaffen/ und selbe zu diesen Vorhaben auf eigene Unkosten zu unterhalten.

Dieses nahmen sie ihnen für / aber aus ungezweifelter Würckung der göttlichen Vorsehung schluge der Gedancken in der Versuchung nicht glücklich aus.

Es versammlete sich das Thum-Capitel / allwo sich auch der Kayserliche Gesandte / wie es sich allzeit gebühret/ mit einfande / und dieser redete kühn und starckmütig / ob gleich unbewaffnet / in mitten solcher Leute / die bewaffnet und eines abtrünnigen Geistes waren.

Er hielte ihnen vor / daß man ihren fest zusamm verschworenen Vorsatz gar wol wuste/ Krafft dessen sie einen zu begönstigen Willens wären/ welchen so wol Ihr / als sein allergnädigster Herr keines wegs will / auch niemals gewollt hätte / und zwar aus erheblichen Ursachen / die sie selbsten leicht erachten könnten / und nicht mehr die Alten / sondern gantz neu- und frische wären. Sie sollten wol bedencken / was sie zu thun hätten / auf daß sie dieses grosse Ertz-Stifft nicht in dem Zorn des allerheiligsten Pabstens/ wie auch des allermächtigsten Kaysers / welche beyde und zwar unwidersprechlich/ dieser in Weltlichem / jener in geistlichen Wesen dessen Oberhäupter wären / durch ihre Schuld verwickleten. Er schliesse offentlich in Namen Ihrer Käyserlichen Mayestät und vermög des Rechtes/ so Selben unverneinbar gebühret / den Cardinal von Fürstenberg hiervon aus. Sie sollten ihre Wahlstimmen einem jeden anderem geben/ wem sie beliebten/ massen es an Leuten / die dieser Würde unvergleichlich würdiger wären / keines wegs gebräche.

Diese Erklärung eines Wahrhafft edelmütigen Eifers hatte eine so nachdrückliche Würckung / daß von denen 19 die sich in ihrer nicht sattsam bedachten Güte / für die ehrsüchtige Eminenz zusamm verschworen / sich sechs zuruck gezogen haben ; und die Hochheit kunte die Wahlstimmen so hoch nicht bringen / als es zu einer bündigen Beruffung von-

nöthen ware. Von den übrigen Wahlstimmen ergiengen so viel einmütig für dem Hertzog in Bayern / daß Er vollständig erwehlet verbliebe / ungeacht der Neben-Anforderung des Beruffenen / welche ihm für dieses mal fähl schluge. Nun lasse man sie den Ausgang nur wol bestimmen.

Sechster Absatz.

Das Klag-Geschrey / und die Tadeln / so Franckreich hierüber machet.

CRon Franckreich schreyet und tadlet. Sie schreyet / daß die von Ihrer Käyserliche Mayestät ergangene Ausschliessung des Fürstenbergs / dem Thum-Capitel die Freyheit benommen habe. Aber wer hat sie zu einen Richter bestellt? Sie lasse es Rom ein wenig überlegen / und so sie ja mit ihren Gedancken mit eingemenget seyn will / welche ohne dem gewöhnet sind / aller Orten sich einzudringen / so seye sie es / und klopffe sich auf ihre Brust in Erinnerung der Freyheit / welche sie selben ertheilte / und wir schon genugsam erwehnet haben. Sie schreyet / daß der Käyserliche Gesandte wider den Nimegischen Frieden-Schluß gehandlet habe / in deme er des Fürstenbergs vermuthe Mißhandlungen / wider das Römische Reich in offentlicher Versammlung vorgebracht / welche doch durch gemeldten Frieden völlig aufgehoben / und in Vergessenheit gestellet worden. Sie entsinnet sich aber nicht / daß Ihr Fürstenberg seine üble Art nicht mit den Haaren veränderet habe; daß er deren nach dem Nimegischen Frieden-Schluß übermässig-grosse und nicht nur etliche begangen habe; und daß sich allein auf diese der Käyserliche Gesandten steiffte / massen sie keiner Satzung eines Fried- oder Stillstands-Vertrag unterworffen sind. Zum Beschluß schreyet sie / daß er endlich allein aus Haß gegen der Cron Franckreich seye ausgeschlossen worden / weilen er das Reich mit selbiger in guter Verständnuß erhielte.

Aber /

Aber/wer hat Ihr anvertraut/ daß dieses des Käysers und seines Gesandten Meinung seye / als das eigene Gewissen / deme es wol bewust/worzu sie Ihren bepurperten Diener gebrauche? Der Kayser hat sich seiner freyen Willkühr bedienet/und glaubte/es wäre wider seine Gebühr / die Ursachen kund zu thun. Wuste nur die Cron Franckreich ihre Gebühr also zubeobachten / so unterliesse sie gewißlich / für sich selbst und unbegehrt die Schande ihrer Wehmütigkeit zu offenbahren/wie es hier beschicht / da sie freywillig bekennet/ daß Ihr der Fürstenberg als ein getreuer Wurmschneider an die Hande gestanden seye / als er Ihr die Gunst des Römischen Reichs erwarbe/welches nach allgemeinen Ausspruch so viel sagen wil ; als er selbes von seinem Haupt/ daß Ihme von GOtt zugeeignet ist/abtrünnig zu machen suchte.

Hernach tadlet sie die Erwählung des Hertzogen in Bayern in vielen Sachen ; welcher als ein Schwager des Delphins ein weit anderes hätte erwarten sollen / als mit einem Fürstenberg in Gleichheit gestellt zu werden ; wann Er nicht ob gleich zart von Jahren dieses wol gewust hätte/ was keinem Menschen unwissend seyn kan/daß die Frantzösische Gewinnsucht keine Ehrbahrkeit zu beobachten weiß.

Aber lasset sie nur tadlen / so viel sie kan und will. Sie wird nunmehro schon vernommen haben / daß die Erwehlung des Hertzogens / welche von den Klügesten des Päbstlichen Raths mit emsigster Uberlegung erforschet / und durch einhellige Beystimmung gut geheissen wurde / endlichen von jenem / der hier auf Erde die Stelle des Herrn verwaltet/ vollständige Bestättigung verdiente / und dasselbe so gar in denen freudigen Befrolockungen / auch der uncatolischen Welte glorwürdigst Sieg-Prange: So viel ist sie entfernet von deme / daß sie eine Aergernuß gebende Sach seyn sollte/ wie die Frantzösische Vermessenheit sie ungebohrne zu tauffen eilte.

Nun wollen wir sehen / was Cron Franckreich sagen oder beginnen werde/zu dieser Cölnischen Begebenheit/ welche uns so lang aufgehalten / in deme wir nicht ohne häfftiger Entrüstung / über die allzuvielfältigen Lügen / Boßheiten und Ehrenschändungen sie durchgiengen.

Unserseits müssen wir die Barmhertzigkeit GOttes anruffen / damit sie selber sattsamen Verstande ertheile / damit sie nicht aus einer eigensinnig-häffigen eine Glaubens-Trennerin werde/dann dahin beförchte ich / dörffte noch endlichen diese Geschicht hinaus lauffen.

Dritter Theil.

Des offentlichen Ausschreibens gifftige Anhänge werden vertilget.

SIehe immittels die Erforschung der Schrifft geendet / über alle vier Bekräfftigungen ihrer eintzigen eiteln und mühseligen Ursach. Freunde enthaltet euch des Gelächters. Entbrechet euch des Zorns.

Bevor wir aber zu den Urtheil der Edelmütigen Endschlüsse und Mayestätischen Erklärungen schreiten/die man in dieser Schrifft vorwendet/zu Anleitung dieses Krieges / welcher nach Franckreichs Vorgeben / ein Gewissen- und Noth-Krieg ist/saget mir/werther Leser / ob Ihr befindet / daß wir anders hätten urtheilen sollen?

Ich hab Euch schon verstanden.

Eintziges Capitel.

Die Beschäfftigungen/die dem Wiennerischen Hof zugemuthet werden.

AUf der 14. Blatseiten theilet sich diese Schlange in Haupt und Glieder ab/ und endet sich mit einem Schweifflein/ das voll des allertödlichsten Giffte ist/woraus wir ein heilsames Gegengifft/oder Gifft-Artzney machen müssen.

Habet

Habet acht. Sie beklaget sich / daß der Wiennerische Hof alle Mögligkeit gebrauche / die Kriegs-Truppen der meisten uncatolischen Fürsten aus Hoch- und Nider-Teutschland in die Gegend des Cölnischen Erzstiffts zusamm zu ziehen; und zwar allein / damit man durch dero gesamte Hülff den Abgott aus Bayren auf den Altar / der / Ihme strittig-gemachten Kirchen erheben sollte; dann es schmeichlete Ihm besagter Hof / daß er dessentwegen die Gutheissung von dem Päbstlichen Stül unschwer erhalten werde / unangesehen selbe dem geistlichen Recht / denen Abhandlungen / ja so gar auch denen selbsten Reichs-Abschieden widerstrebte. Dannenhero betrennet sie mit gantz inniglicher Anmutung einer aus ihrer Scheinheyligkeit heraus gedrächsleten Bemitleidung die armen Landschafften / dieses so eifrig Catolischen Ertz-Stiffts / ja die gantze Catholische Religion / welche durch den Käyserlichen Hof nicht nur in die Gefahr gesetzet / sondern würcklich in die äusserste Unterdruckung / Verheerung- und Vernichtungen mühseeligst gestürtzet werden; um keiner andern Ursach willen / als damit er weis und Mittel überkomme / Franckreich feindlich anzugreiffen. Und ich weiß nicht / wie sie an den Faden dieses Vorhabens anknipffet das Vorhaben / so mehr erwehnter Hof hätte / auf des Reichs und nicht auf eigene Kosten Krieg zu führen; den noch unmündigen König in Ungarn mit Gewalt zum Römischen König krönen zu lassen; und endlich gantz Teutschland der Tyranney des Oesterreichischen Ertzhauses unterthänig zu machē / nach deme er nemlich selbiges durch seine boßhaffte Hinterlistigkeit von der Freundschafft des Königs entzweyte / welcher es eintzig und allein beschürmet / und dessen ewiger Beschürmer hätte seyn können.

Erster Absatz.

Die aberwizigen dieser zugemutheten Beschäfftigungen werden verlachet.

Das Schweifflein ist fürwahr sehr artig.

WIr wollen hier nichts melden von jener Unbesonnenheit/ welche vorgibt / der Wiennerische Hof hätte Ihm geschmeichlet/ daß Rom für Ihm stehen werde. Ich bedaure den Verfasser/ welcher wol wuste / daß der Parisische Hof einen Engelländischen Milord zu Rom mit hochdringend- und verpflichtbahrer Bitt des Königs in Engelland / der sich um die heilige Kirchen so sehr verdient gemacht/ Ihrer Päbstlichen Heiligkeit zu Füssen fallen machte/ um das Selbige die Bekräfftigung für den Fürstenberg möchten ergehen lassen; deren daraus entspriessende Wichtigkeiten / ihme so sehr zu Hertzen drangen / daß er so wohl durch erwehnten Milord/ als auch durch die Französische sich alldar einfindende Staats-Beamte/ nur allein um diese Gnad zuerhalten/ eine freywillige Verzücht aller seiner Anforderungen in jener / dem Pabsten alzu überdrüssigen / und das Vorrecht der Quartier-Freyheiten belangenden Strittigkeit / in Geheim erbitten liesse. Er messete aber den allerheiligsten Vattern mit der Elen der Menschenheit / und nicht mit jener einer standhafften Gerechtigkeit / und eines eifrigen Dienste GOttes/ welche die Richtschnüre alles seines Beginnen sind; diesem nach beduncte Ihm / unmöglich zu seyn / daß Er zu Antragung so grosser Vortheile unbewegt beharren / und sich nicht etwas weniges zu einen politischen Kirchenwucher / welcher Ihn dieser Ansuchung beypflichte / sollte neigen lassen. Es hielte dieser übermütige Hof für mehr als vergwisset / daß er des allerheiligsten Vatters Bewillung allbereit in Händen habe / solcher Gestalten / daß er noch vor der Zeit auf selbige pochte und die Wiennerischen Hoffnungen verlachte. Nunmehro

mehro aber wird der arme Tropff schon wissen / wer jener ware / der ihme selbst geschmeichlet hat.

Wir wollen auch nichts melden von jenem übergrossen Muthwillen des Meisters der Lehrsprüche / welcher sich für einen Abgott aller welt- und geistlichen Rechtsgelehrten auffwürfft / und gantz alberer Weiß (GOtt weiß wer er seye) dem Pabsten die Feder halten will / auf daß er nicht sollte können dem Hertzog in Bayern / durch seinen Bescheid die Billigkeit zu erkennen / welches ja wider die Verordnung aller Satzungen ist. Jenes erschröckliche Gericht wird Jhm hierüber den Endschluß sprechen / bey welchem er seine Streitsach anhängig gemacht; und Rom wird erkennen lernen / was die Zeit seye in dem Uhrwerck der Frantzösischen Regier-Kunst / dann / in deme anderemal einige Jhrer Könige zu Beförderung etlicher Fürsten / denen doch der Hertzog in Bayern an Alter und Verdiensten weit überlegen ist / ihre Vorbitt eingereichet haben / da verdammten sie die Pabsten nicht / welche sie gewehrten / sondern hoben sie biß in dem Himmel. Als Paulum den Fünfften / welcher Heinrich des Vierten natürlichen Sohn mit sieben Jahren zu einen Bischoff zu Metz einsetzte. Urbanum den 8. welcher den Hertzog von Guise in den 22. Jahr seines Alters erlaubte / das Ertz-Bistum zu Rentz anzutretten. Ja den heutigen Pabsten Innocentium den 11. als Er den König zu willfahren / einen Sohn der beruffenen Madame de Montespan eine Befreyung ertheilte.

Diese zwey Sachen seynd voll Gifft / jedoch heilet man selbes durch zwey gute Verlachungen.

Anderter Absatz.

Die Schalckhafften werden entdecket.

ES seynd noch andere Sachen dar / welche ebenmässig angifftend- und höchst schädlich sind / so man ihnen unbesonnener Weiß trauen sollte.

Siehe die erste. Es wird gemeldt / der Wiennerische Hof versammle in dem Cölnischen die Kriegs-Schaaren uncatolischer Fürsten. Fürwahr schön. Als ob die alldar zusamm gezogenen Kriegs-Schaaren nicht für sich selbsten genugsame Angelegenheiten hätten / sich da einzufinden ; Es verlange es gleich Wienn oder nicht. Glaubet ihr / daß Hessen / Brandenburg und Holland nichts von jenem Latein / des Virgilius verstehen / so da sagt: Res tua tunc agitur, paries tum proximus ardet. Sie hörten / daß die Frantzosen mit einer Krieges-Macht annahen / mit starcker Besatzung einziehen / und Ihren getreuen / auch dem Käyser und dem Pabsten zu trutz in dem Chur-Cölnischen zu einen Churfürsten haben wollen / und dieses alles solte ihnen keinen Verdacht eines Verdachts erregen ? und sollte ihnen die Hände in der Gürtel halten ? Man befrage nur Holland / und selbes sage die Ursach / warum es sich ausmachte / ob es zu Folgleistung der Wiennerischen Absehen beschehen seye ? Aber ich lasse euch ermessen. Holland wird offentlich sagen / daß es hierzu gezwungen wurde / weilen es die Absehen des Frantzösischen Hofs gar wol wuste / welche der Zeit nur allzu viel kundbahr sind. Also zwar / daß die Absehen des Frantzösisch- und nicht des Wiennerischen Hofs die uncatolischen Völcker um das Cölnische gezogen haben. Wann die Frantzosen die Bescheidenheit gehabt hätten / zu Hauß deme abzuwarten / was sie anfichtet / so ist es nur allzugewiß / daß man nicht eine eintzige Trummel der Benachbarten gehöret hätte / und daß eine Wahl ohne Verwirrung / ohne Mißhelligkeit / und ohne Einmengung einiges anderen erfolget wäre. Daß sie aber ihre mit so herrischer Ausstössung unerträglicher Mitfahrung- und Bedrohungen trächtige Nasen dahin stecken wollten / wohin es ihnen nicht gebührte / dieses machte ihre Vorhaben augenscheinlich kundbahr / ermunterte diese Fürsten / entrüstete und reitzte sie zur Gegenwehr.

Eben

Eben dieses Gegengifft des Haß und der sträfflichen Schulde / welche gäntzlich auf das Frantzösische Absehen und Verfahren zuruck fallen/ gibt sich vollständig durch dieses anderte Gifft der gleißnerischen Bemitleidung / die der Schrifftsteller aussprenget in unreifer Erwegung der Unfälle / welche so viel uncatolische Truppen in dem allereyfrigst Catolischen Cölnischen Ertz-Stifft und anderwertig verursachen werden. Wir hoffen in GOtt und anneben in die Vernunfft/ gute Kriegs-Zucht und Sittsamkeit/ die von allen Teutschen Völckern (welche auch selbe sind) und zwar unendlich mal besser als von denen Frantzösischen Truppen/ die an allen Orten/ wo sie hinkommen / das weltliche so wol als das geistlich- und geheiligte verheeren und verwüsten / jederzeit gepflogen wurde/ daß wir jene wahnsüchtigē Groß-sprechereyen etwas gemindert/ ja endlich wol gar in nichts verwandlet sehen/ und nicht so viel zu weinen haben werden/ als er zu weissagen verlanget. So es aber GOtt gefällig / daß wir ja viel Thränen vergiessen sollten / so ist es ungezweiffelt/ daß sich alle diese Zäher verbitteren werden / wider die grausame Cron Franckreich Rach zuschreyen / welche/ um einen ihrer ehrsüchtig- und unbilligen End-Zwecke zu erhalten / die heilige Religion dieser herrlich blühenden Landschafften in erbärmliche Ungemach und Mühseeligkeiten gestürtzet hat.

Dritter Absatz.

Die Boßhafften werden vertilget.

DAß hernach der Wiennerische Hof allein/ auf des Reichs Unkosten Krieg zu führen; das Reich der Römischen Herrligkeit mit Gewalt aus der Churfürsten Händen / auf des Königs in Ungarn Haupt zu bringen / und dem gantzen Teutschland das Joch der Oesterreichischen Tiranney aufzuhalsen gesinnet seye / neben allen denen Sinn-losen Redarten

ten/ welche die schmähliche Feder des elenden Schrifftlings hinbeyrucket/ hab ich allbereit gemeldt/ daß ich nicht begreiffe/ wie sich dieses daher schicke / und mit des Fürstenbergs Ausschliessung von Chur Cöln verknipffe. Jedoch alle Unfügligkeiten kommen ihme zu seinen Vorhaben füglich/ welches nichts anders ware / als aus einem jedem Kräutlein/ wann es anders gifftig ist/einen Buschen zu binden/ Er traumet / daß die treuhertzigen Teutschen blind und unbedachtsam/ als wäre es ein gedeylicher Blumen-Busch / alsobald darein fallen werden: daß sie (GOtt verhütte es) ihre Macht mit jener des Käysers nicht mehr vereinen: und den Thron der Teutschen Crone/ so lang leer stehen lassen werden / biß ein Delphin komme/ sich hinein zu schwemmen: daß sie keine andere Gedancken noch Sorge hätten/ als sich der Oesterreichischen Macht/ oder dem Ertz-Hauß Oesterreich die Macht zu entziehen.

Fürwar lächerlich. Wann es Teutschland vorhin nie wuste/ so weiß es doch heutzu Tag/ was für Absehen Cron Franckreich über selbes habe. Es weiß / daß sie es in ihren Gedancken schon mehrmal verschlucket habe aus jener Thorheit/ die man aus dem Glaß der Sternensee (verstehe Sternenseher Kunst) trincket/ welche Ihr vorbildete/ daß sie der Welt-Oberherrscherin werden sollte. Teutschland weiß / wie süß es ihm ware in dem Seinigen mit unbeschränckter Gewalt zugebiethen / und dieses weiß es / von jenen armen Landsgenossenen / die selbiger Cron durch den Stillstands-Schluß überlassen wurden ; Es weiß es von denen selbsten Lands-Kindern dieser Crone so adelich - als unadelichen/ die gar nicht mehr wissen/ wo sie sind/ unter was für Parlamentern/ mit was Fug oder Befreyung/ ob sie es selbsten oder nur Schatten seyn. Endlichen weiß Teutschland/ daß selbiges niemand/ von solcher Betrangnuß/ und zwar mit allem deme/ was er hat/ und ist/ biß anhero beschirmet habe/ annoch

beschir-

schirme/und immer fort unermüdet beschirmen werde/ als allein der Allerdurchleuchtigste Oesterreichische Erz-Stamm/ welcher durch den Segen des Allerhöchsten/ und nicht durch Gewaltthätigkeit der Waffen so herrlich vergrösseret wurde; welcher massig/bescheiden/ milde und unvergleichlich-edelmütig ist ; welcher von dem Seinigen schencket/ und andern das Ihrige nicht entziehet; unter welchen die Chur-und Fürsten/Stände/mit einen Wort das gantze Reich sich in so viel hundert Jahren/ da es selben gehorsamet/ nicht allein gantz unverletzt erhalten/sondern an seiner Würde/Freyheit/ Ehr und Stande wundersam gewachsen und vermehret siehet.

So man aber davon recht reden wil/ so ist leichtlich abzunehmen/daß Himmel und Erde frolocken/in Ansehung/daß Teutschland weit andere Entschlüsse fasse/ als jene sind / zu welchen der Anstiffter der Mißhelligkeiten/durch seine Ausstreuungen selbes anzureitzen gedachte/als nemlich / daß es sich mit seinem Oberhaupt immer mehr und mehr vereinbahren/und in Franckreichs Angesicht zu ihren König jenen König krönen werde/an welchen es allbereit in allerzartister Jugend einen allerheldenhafftesten Geist verehret ; wird auch hierüber Franckreich nicht fragen/ weder um wann/noch um wie; welches ihm gar keine Mühe zu machen hat/ demselbigen einen Beschirmer/oder einen Vormünder/noch weniger einen Schulmeister abzugeben.

Und dieses ist das heilsam- und gedeyliche Gegengifft/ welches wir aus denen Gifften heraus ziehen/ so die schlangenhaffte Boßheit der Frantzösischen Kundthuungs-Schrifft in ihrem Schweiflein verhälete.

Vierter Theil.

Die Entschlüsse/ welche Franckreich zu fassen/ sich gesinnt zu seyn erkläret/ und jene/die wir fassen können.

Nun aber ist es Zeit/ daß wir zu der/ wie oben gemeldt/ uns noch übrigen Erweg- und Beurtheilung der tapferen

ren Entschlüsse schreiten/welche Cron Franckreich ankündet/ daß sie selbe fassen wolle / nach deme sie solche nicht nur gefasst sondern allbereit zu vollziehen begunte/ und zwar auf so eine artige Weiß/ die gewißlich die Welt für neu halten / und ins künfftige nicht anders nennen wird / als des grossen Königs grosse Mode zu kriegen.

Machet das Creutz / Christlicher Leser / und vernehmet : Ludovicus der 14. König in Franckreich / welcher sich rühmet den Titel des Grossen zu führen/ hielte zu Wien einen Abgesandten/ und liesse durch selben nicht ein eintziges Wort einer Beklagung oder Bezeugung eines Verdachts / weder das geringste Begehren einiger Sicherheit oder Genugthuung/ oder aber unserseits einiges Unterpfandes des friedsam- und aufrichtigen Gemüts alldaselbsten vortragen / sondern wider alles Völcker-Recht/ wider alle gebühre der Fürsten/ und wider die ausdrücklichen Bedinge/ so vieler mit dem Kayser getroffenen Friedens-Verträge erhube er diesen Krieg/ ehe er selbigen ankündete : ja er wollte endlichen aus diesem Wasser mit Ubervortheilung unbenezter Hande kommen/ und gabe uns / ehe sein Geschütze als sein Kundthuungs-Schrifft zu vernehmen. Dieses alles ist nothwendig angeregt zu werden / damit ihr von dem warhafften End-Zweck seiner Entschlüsse / Erklärung- und Widerruffungen urtheilen könnet / nicht aber/ daß Ihr von sein wahrhafften Großmütigkeit das Urtheil sprechet / welches ich nicht begehre / wolwissend/ daß aller Schand-Fleck der Tadelmässigkeit in diesem Verfahren/ allein dem nidertrachtigen Gemüth eines seiner Staats-Räthe beyzumessen seye.

Erstes Capitel.

Der Cron Franckreich Entschlüsse sind mit heimdückisch und nach blosser Teuschung absehenden Anerbietungen untermenget.

Die Endschlüsse seynd diese. Der Erste Philippspurg

anzu-

anzugreiffen / und sich dessen zu bemächtigen / als des Käysers vornehmsten Waffen-Platz / von deme er Franckreich zum füglichsten bekriegen kan.

2. Käyserslautern zu überrumplen/ und selbes zu einer Versicherung innen zu halten/ biß der Churfürst zu Pfaltz denen Anforderungen der Hertzogin von Orleans ein Genügen leiste.

3. Zu erwarten/ daß der Pabst auf des Käysers Ersuchung / oder auf andere Weis in sich kehre/ und den Cardinal von Fürstenberg die gebührende Bekräfftigung ertheile.

4. Dem Reich noch das gantze Monat Jenner hindurch Zeit zulassen / daß ihr endlich selbiges/ die Verwandlung des gegenwertigen Stilstandes in einen ewigen Frieden/ vorgetragener Weis bewillige.

Der Fünfft und letzte; sich wider den Käyser und das Reich auf alle Weiß feindlich zu erklären / im fall sie Ihr oder eine ordentliche Abweisung ertheilen/ oder sich an einige für sie vortheilhaffte Vortrags Puncten haltende so lang spreitzen sollen/ biß der Jenner noch vor beschlossener Sachen entwiche.

Anderter Absatz.

Zu einē Köder/ um Uns auf dieses ihr Fallbret desto gemächlicher anzuführen/ siehe hier etliche Anerbietungen / welche die teufflische Verführerin untermenget. Dieses alles will ich dir geben / wo du niderfällest und mich anbettest.

Philippsburg will ich zersprengen / und dem Bistum Speyer/ deme es vorhero zugehörte/ widerum zuruck geben; jedoch solcher Gestalten/ daß es nimmermehr dörffe bevestiget werden.

Ingleichen werde ich so Großmütig seyn/ ungeachtet aller der grossen Unkosten / so ich bißanhero darauf gewendet hab/

hab / dem Käyser die Stadt Freyburg / mit deme was ihr anhängig / widerum zuzustellen; jedoch mit zerschleifften Vestungs-Bau / also daß selbiger auch in einiger Zeit nicht mehr solte können erhoben werden.

Was hernach die Strittigkeit zwischen Chur-Pfaltz und Orleans belanget / werde ich mich begnüegen / daß Orleans ein gleichgültiges seiner Anforderungen / in paaren Geld empfange / und zwar deme gemäß / was nach gut befinden der Gevollmächtigten innerhalb einer Jahrs frist bestimmet wird / so ferr aber nach einen Jahr noch was strittig verblibe / solte Engelland und Venedig den Ausspruch hierüber zu machen heimgestellet werden! also zwar daß unter dieser Zeit noch ein noch anderer Theil befuget seye zu einiger Ausrichtung zu schreiten.

Endlichen was das Cölnische Werck betrifft. So ferr der Cardinal von Fürstenberg für einen Ertzbischoff und Churfürsten alldar eingesetzet seyn wird / so dann werde ich schon sattsam Mittel finden / das Hauß Bäyern zu besänfftigen / damit selbes auch nicht unbefridiget bleibe.

Also von der 16 seiten biß zu Ende der feinen Schrifft.

Andertes Capitel.

Die Anerbietungen verweigert man / die Entschlüsse förchtet man nicht.

Nun lasset uns selbe ein wenig entweben; wir werden der gewöhnlich-Stattlichen List-anspinungen nicht wenig finden.

Erster Absatz.

Was eine schöne List-Anspinung / um von dar anzuheben ist / die Anerbietung dem Haus Bäyern ein Genügen zu leisten! wir wissen sie schon / dann sie hat selbe ja schon zu München / zu Regenspurg und zu Rom kund gemacht

macht. Der Cardinal von Fürstenberg ist schon alt und kräncklicht / wird über zwey Jahre nicht mehr leben / wann er sie nur erreichet. Wir wollen zu Weeg bringen / daß man den Hertzog zu einen Ertzbischofflichen Amts-Gehülffe erwehle; und also wird der Hertzog bald zu deme gelangen / was er wünschet / fraget nun die Cron Franckreich / ob alsdann der Hertzog wird Ertz-Bischoff seyn können ohne jener Ergernus / von welcher sie der Zeit so viel Geplauder machet / oder nicht? Sie wird antworten / ungezweiffelt kan er es seyn / auch ohne Schatten einiger Ergernus / dann in diesem Fall wird ihm die Cron Franckreich als jene / welche von Geistlich und Weltlichen Rechten befreyet / die minder-Jährigkeit aufgehoben haben / welches der Pabst zu thun nicht vermöchte. Aber lasset uns ernstlich darvon reden. Befraget Cron Franckreich / von wem sie verlanget / daß der Hertzog in diesem Fall all seine Beförderung / und all seine Würde empfangen zu haben / erkennen solte? Von dem Pabsten? Nein. Von dem Käyser? Nein. Von dem Thum-Capitel? Nein. Von Ihr wird sie wollen daß er es erhalten zu haben / erkennen soll / und zwar aus einer Gnad / und Gott weis es noch mit was Bedingnüssen. Nun aber wisse Franckreich / daß der Hertzog in Bayern weder undanckbar / noch leichtsinnig / noch thorrecht seye. Er ist nicht undanckbar / daß er gegen den Thum-Capitel / gegen den Käyser / gegen den Pabsten / welche ihm mit so einhelliger und unverfälschter Treuhertzigkeit darzu verhüflich waren / verlangte unerkandlich zu seyn. Er ist nicht leichtsinnig / daß er für eine Gnad annehme / und sich um einer Sachen willen einem verpflichtet erkenne / welche ihm aus freyer Wilkühr und eintzig und allein in Erwegung der rühmlichstē Verdiensten seines Hertzoglichen Hauses und seiner eigenen Person zugeeignet ware. Endlich ist er nicht torrecht / daß er sich sollte bereden lassen / eine Vermittlung anzunehmen / und

ins künfftig zuerwarten/ was er doch völlig und würcklich anjetzo besitzet. Ist nun der Schnabel fertig an der Gans/ und an dem Hane? Eine allervolständigste Bekräfftigung ist erfolget. Die Besitzung ist angetretten. Es bedarff nichts anderes/ die Cron Franckreich bleibe nur zu Haus mit ihrer Anerbietung/ welche schon vorlängst verworffen wurde/ und allzu schimmlich ist.

Die anderte Anerbietung die Strittigkeiten zwischen Chur-Pfaltz und Orleans betreffend/ ist selbe gleichfalls voll Hinterlist/ welche wol zubeobachten. Sie will sich mit einem gleichgültigen im paaren Geld begnügen lassen/ damit sie hernach vermög ihrer Zart und Jüdischen Staats-Kunst mit der gesaumten Haupt-Suuma desto füglicher wucheren könte/ wolwissend/ daß man unvähig wäre/ selbe so bestehende zu erlegen/ zumalen/ wann ihr die Gevollmächtigten so viel zuerkennten/ als sie auf alle Weis ihr zu erkennet haben wil. Sie schlaget ungescheuet Frembde Entscheider vor/ für diß/ was nach einem Jahr strittig verblibe. Und was wurde doch nicht strittig verbleiben/ wann man das vergrösserungs Glas erweget/ dessen sich Cron Franckreich bedienet/ so gar die Sonnenstäublein ihrer Ursachen/ wie auch jene Stütze ihrer bedrohenden Pocherenen / unermeßlich zu vergrösseren/ durch welche sie auch die Traume ihrer unersättlichen Ehr- und Cronsucht gleich waren Ursachen zu verthätigen pfleget? Uber dieses sieht man ja/ daß sie im Wercke nichts zu thun gesinnet seye; massen sie abermalen vorwendet/ was ihr schon so vilmal von dem Churfürsten zu Pfaltz verweigert wurde/ ja niemals von einem Fürsten/ der Gerecht und ehrliebend/ als es dieser in höchster Volkommenheit ist/ könte angenommen werden. Fremde Entscheider? Das ist unbilden dem Natürlich- und gemässen Richter dieses rechtfals. Es ist eine Unbescheidenheit/ sie von dem Churfürsten zu Pfaltz begehren/ und eine Verwegen-

genheit selbe vorschlagen. Er wird zwar jeden zu eine Vermittler annehmen / zumalen sich die Cron Franckreich deme zu wider / was sie zu eben selbiger Zeit durch ihren Marches von Lusignan in Wienn versichern liesse / von des Pabsten Vermittlung zurück ziehet. Er setzet gantz kein Mißtrauen weder in Engelland / noch in Venedig / ob gleich Franckreich durch dero Vorschlag auf nichts anders absiehet / als sie in einen Schein eines Verdachts und Mißtrauen zu setzen. Aber er soll und will / und kan keine andere Entscheider zulassen / als den Käyser und das Reich. Also daß auch diese Basteten mit der eingeschlagenen Darbietung / Franckreich selbste genüssen mag / uns hungert nicht darnach.

So viel die letzte Anerbietung belanget / welche die Erste in der Ordnung ware. So haben Ihr Käys. Maj. nie kein Verlangen bezeugt / Freyburg wider zu haben. Es behalte es nur der Erhungerte nimmersatt der Frantzösischen Reichgier noch die übrige Frist der bewilligten 20 Jahre. Zu seiner Zeit wird man sehen / ob es aus Gerechtigkeit oder aus Begnadung müsse zurück gegeben werden / und ob es ihm zustehe / die Vestung zuschleiffen / mit beygefügt unbrüchigen Verbott daß es nie mehr solte dörffen erhoben werden. Diese seynd ungeziemlich Stoltze Anerbietungen / welche auch die Unempfindlichste Gall erwecken müssen. Deren gleicher ist auch jene / Philippsburg zu sprengen / und selbes dem Bistum Speyer zu zustellen. Es wäre keine Vermessenheit zu urtheilen / daß man es auf eben diese Art wie Straßburg zuruck gestellet sehen wurd: Aber die Cron Franckreich hat noch lang zu warten / biß sie so heylig werde / daß sie solche Wunder-Werck begehe. Und wer hat ihr jemals den Gewalt verliehen / im Reich aus zutragen / was dieser haben / oder was sie jenen geben solle? erstatte sie nur diß / was sie und zwar so vilen schuldig ist / um sich dermaleins des Urtheils der Menschen / und des Urtheils

Gottes zu überheben / sie wird fürwahr nicht wenig thun. Wir bedancken uns auch für diese Anerbietungen / so vie man kan / wann sie warhafft ist / so viel man soll / wann sie erdichtet ist.

Anderter Absatz.

IN deme wir uns auf eine Höhe ihrer schon erklärten Entschlüsse gemächlich hinauf lassen / werden wir Arme zu dero Füssen vor Forcht erzitteren / massen sie durch den fünfften bedrohet / daß sie / wie es auch gehen mög / mit dem Käyser und dem Reich brechen wolle / sofern sie ihr völlig verneinten / oder sich spreitzen wurden / dieses vor Ende des Jenners einzugehen / was sie bestimmet.

Ach Franckreich / Franckreich! du erhebest deinem König allzu übermütige Nabuchodonosors Seulen / und haltest darfür / sie seye von Eysen / Mettal / Gold oder Silber / und wilst dich nicht entsinnen / daß ihr Grundfest nur schwache Kreyden seye / welche durch den Gewalt eines mühseeligen steinleins / will geschweigen eines Käysers und eines gantzen Römischen Reichs zertrümmert wird. Die Welt ist überdrüssig ob diesen Endlichen Zeit vorschreibungen deiner angearten Hoffart. Wer weis / ob es dich zu End des Jenners nicht albereit gereuet habe / daß du so unbesonnen warest / anderen solche Fristung aufzuerlegen / und wann auch gleich die Tapfere Teutsche Völckerschafft so sehr erblädet wäre / daß sie sich aus Forcht gegen dir demütigen wollten / wie wäre es möglich / daß man in nicht gar vier Monathen alle die theilhabende / deren so vil und mancherley seynd / nur anhören könte? Durch diese deine Unbescheidenheit wird sie gezwungen / sich auf alle weiß zum Krieg zubequemen / du wirst mir hernach zu sagen wissen / ob er dich schwer ankommen / und theur gekostet habe.

Dein Absehen / O Franckreich! nehmen wir aus deinen 4. Endschluß gar wol ab. Du suchest einen Frieden aus

Teutsch-

Teutschlands handen zu entrauben / welches du weit mehr förchtest / als du es an Tag gibst / der Waffen-Anstande lasset dich nicht ruhig schlaffen. Es beduncket dich die noch übrigen Jahre schon verflossen zu sehen / und ohne Unterlaß die Paucken zu vernehmen / welche dir in die Ohren schallen: gibe zuruck was du schuldig bist. Ich bedaure dich. Aber wann du einen Treuhertzig und Standhafften Friden verlangest / warum beginnest du dann einen so gewissenlos- und unversehenen Krieg? Du wirst mir sagen / die Zeit seye dir günstig / welche dir selben durch diesen Weeg gantz sicher anerbiette / und dir Grosse Vortheile verspreche. Habe acht / daß du nicht villeicht einen Grossen Meer-Krebs ertappet habest / welcher dich sehr zwicken / und Erbärmlich ach und Wehe winßlen machen kan. Dieses ist die Zeit / daß dir Gott muß mißgünstig werden bey aller deiner Witz / und listigen Aus-flüchten. Die Teutsche Großmütigkeit hätte dir niemals keinen Freundseelig-abgehandleten Friden verweigert! selben aber mit Gewalt erzwingen wollen / dieses wird sie veranlassen / dir solchen abzuschlagen. Du hattest allzu grosse Vortheile von deme / der dir in Nimegen Treuhertzig bewilliget ware. Du mißbrauchteste sie / und weil du ferner fortsetzen wilt selbige zu mißbrauchen / wirst du nichts erhalten. So du Vernunfft hast / begnüge dich an der Gütte. So du sie nicht hast / begibe dich deines Irr-wahns. Der Käyser wird lieber tausend Kriege / als einen übereilten Ungerechten und unanständigen Friden mit üblen Nachklang erdulten.

Der Dritte deiner Entschlüsse ist (mit Ehrerbietigkeit zu melden) wol lächerlich. Du wilt / daß der Pabst in sich kehre / also daß er seiner freyen Regung seye. Wer den Pabsten kennt / wird sagen / daß du in Wahrhit ausser dir seyest. Es ist auch kein Zweiffel / daß du mit dieser deiner Redart / welche über alle Vermessenheiten ist / dich über dich selbsten überhebest / du wilt / daß der Käyser Ihro Päbstliche Heyligk. bitte / daß er die Begönstigungen so dem Hertzog in Bayern geleistet

 wur-

wurden / widerruffe / und Unbesonnenheiten handhabe; Also zwar daß dir der Käyser zerknirschet und bereuet ein rühmliches Genügen leiste; Daß Er seine so reiflich erwogene Vorbitt für den Hertzog in Bayern wieder umstosse; Daß Er deinen Staats-Rath in seinen eigen Nutz- und Anliegen einen Unterhandler abgebe. Schliesslichen wilt du / daß der Fürstenberg Ertz-Bischof und Churfürst zu Cölln werde / welches doch nie seyn wird / und nicht seyn kan. Was geschehen ist / last sich nicht mehr unbeschehen machen. Wann deine Allmacht solche Wunderthätigkeiten würcken kan / so nimme Holtz / und mache eines.

Durch den anderten Entschlus hast du mehr vollzogen / als du nicht sagtest / und zwar ehe du uns sagtest. Diese seynd die Wunder-wercke deiner schalckhafften Allmacht / und deiner allmächtigen Schalckheit und Untreue. Du hast Kaysers-Lautern überrumplet / und zugleich so viel andere Städt und Oerter des Churfürsten zu Pfaltz und des Heyl. Röm. Reichs / mit welchem du keine Feindseligkeit zu wollen erdichtest. Es gehet alles gut / und du bist Fürwahr tapfer. Stehe auf und rühme dich / daß du mehr vollziehest / als du nicht sagest; Rühme dich / daß du allezeit minder sagst von deme was du schädliches zu thun verlangest / jenem / der sich in dich vertrauet. Dein Gewissen wird von denen Schulden der Hertzogin von Orleans diese Schäden abziehen können / so fern sich auch die Schulden so hoch belauffen / und du anders ein Gewissen hast / welches doch schwer zu glauben fällt. Aber auf Wiedersehen vielleicht dermaleins bey der Vergeltung. Oder erschräcklichen Rechnungen / die man dir machen wird.

Wie dir der Erste deiner Entschlüsse / welcher der Letzte albier zu beurtheilen verbleibet / ausschlagen werde / weiß ich nicht. Du belägerest Philippsburg / aber da es weder mit Mannschafft / weder mit Lebens-Mitteln / noch mit Krieges-Zeug versehen; Aber da es von aller Hoffnung einiger Hülf oder Entsatzung sehr entfernet ware / aber als niemand darauf dachte / oder darauf dencken könnte. Ich verwundere mich nicht / dann ich weis wol / daß es deine Tapfferkeit so leichtlich nicht angeschnupffet hätte / so es in anderer Beschaffenheit gestanden wäre. Ich verwundere mich nur / dich so unverschämt zu sehen / daß du es einen Waffen-Platz nennest / von deme der Kayser Franckreich unsaumbahr anzugreiffen willens ware. Die gantze Welt wird es ungezweiffelt für schon verlohren halten: Jedoch kein Mensch auf der Welt wird sagen / daß du dardurch eine Ehre erworben habest. Wer vorhin den Ruhm des Aller-Christlichsten verehrte / wird gantz erstaunet die

An-

Augen zur Erde werffen / und darfür halten seine Böswichten Räth haben durch eine Ihme so übel nachklingende Unterwindung / die von Treulosigkeit / Betrug / und anschwärtzender Ubervortheilung ist / ihme eine grosse Unehr und Schande erwerben machen. Wann es aber der Höchste bey aller deiner möglichsten Bemühung erhalten wolte / ach Franckreich / was beschümpffliche Verlachungen solltest du zu erwarten haben.

Jedoch es erfolge / was da will. Philippsburg gehe über / oder nicht. Es siege der Grosse Ludovicus oder nicht. Dieser Krieg gedeye zu seinen Absehen / wegen welchen Er Ihn empörte / oder nicht: So kan doch Franckreich dem allgemeinen Zorn / dem Schimpff / und der Verachtung aller weisen Beurtheiler der Sachen keines Weegs entgehen / und der verwegene / lugenhaffte / Ehren-schändente / und gottlose Verfasser des offentlichen Ausschreibens wird sich mit seiner ungereimten Sudlerey nach Neu-Franckreich in America begeben / und selbe aldort den allerentlegensten Auer-Ochsen vortragen müssen / wann er wen zu finden verlanget / der ihm den geringsten Glauben beymesse über seine Erinnerung deren Ursachen / welche er aussprenget / diese alle unbilligste Umstossung des Teutschen Waffen Anstandes mit Noth und Billigkeit anzufärben.

Das lezte Capitel.

Beschlus des gantzen Urtheils.

DAs unternommene Urtheil ist vollständig vollbracht.

Damit aber jener / der dessen hier entworffene Erzehlung ablesest / nicht etwan übel urtheile von einer allzuhefftigen Hizigkeit / oder einer was bissigen Schärffe / die deren Verfasser hierinnen gepflogen / so erinnere er sich dessen / was der H. Geist saget: Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit. Und entsinne sich daß es endlich von ihme genennet worden seye / und daß Ihme selbes eingegeben habe der Nach-Eifer

Wir haben allein die gelästerte Heiligkeit / die unwertgehaltene Majestät / die mit Füssen getrettene Frommigkeit / des Pabstens Innocentii des Eilfften / des Kaysers Leopold des Ersten / des Churfürsten zu Pfaltz Philiph Wilhelm verthädigen; Niemand aber beleydigen wollen.

Wir haben der Welt die schädlichen Brillen von der Nasen wegnehmen wollen / welche die Frechheit etlicher Fraantzösischen Schreiber

sel-

selbiger aufzusetzen / sich befreyet / indeme sie jederman für Stock- oder wenigst Stahr-blind und eines gar kurzen Gesichtes halten. Wir haben mit einem Wort Teutschland und samt diesem gantz Europa von jener abscheulichsten Pestilentz der Frantzösischen Seuche erledigen wollen / mit welcher / dergleichen Schrifften / die minder behutsam- oder erfahrne Sinn- und Hertzen sonst anzugifften pflegen.

Ubrigens lieben wir Franckreich / dessen meister Theil / wie uns wol wissend / einen Greul ob diesen des Königs ungestümmen Entschlüssen träget / und äusserst geärgeret / die tobsüchtige Geister ihrer etliche verfluchen / welche in dem geheimen Rath eine Stelle haben / selbige aber gar unberathen vertretten.

Dem König aber tragen wir unendlich Ehr-Forcht / und bitten Gott den Allmächtigen aus all unserem Hertzen / daß Er Jhn vermahne die Waffen zurücke zu ziehen / die Schäden zu erstatten / alles wiederum in seinen vorigen Stand zusetzen / und warhaffte Fridens- nicht aber Betrangnus-Gedancken in Sinne zuführen: Widrigen Falls befahren wir Jhme die Entrüstung jenes Allerhöchstens Gottes / der den Fürsten das Leben nimt. Wir befahren / Er werde durch diese Unterwindung / welche wol die Letzte seines Lebens seyn dörffte / so viel schöner Ruhmherrlichkeiten als er bisanhero vielfältig erworben / allzu sehr verschwärtzen; Wir befahren schließlichen / daß der Himmel für Jhm / als einem Vertilger eines Waffen-Anstandes / der noch 16. Jahr bestehen solte / die ebenmässig-traurige Straffe verfasse / in welche er den Groß-Türcken als einen Umstosser eines Stillstandes / der doch schon zum Ende lieff / mit seinem ausgestrecket-allgewaltigen Arm verwicklete.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Urtheil des ... Raach-Eifers über die franzos. Schrifft ... Erinnerung der Ursachen, welche den König bezwungen haben, die Waffen zu ergreiffen

S.l. [ca. 1688]

4 J.publ.e. 334,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10514014-5
VD17 12:201566C